

# WUK INFO-INTERN

**Juli**  
**Nummer 4/04**

**GV zu den WUK-Finzenzen**  
**Eine Band namens Lassiter**  
**Fortsetzung: Frauen-Debatte**  
**Alles neu auf [www.wuk.at](http://www.wuk.at)**



# INHALT

<i>Wieder auf die Beine kommen – GV-Bericht (Rudi Bachmann)</i> . . . . .	3
<i>WUK – wie weiter? (Christoph Trauner)</i> . . . . .	6
<i>Yellow Danube Submarine (Wolfgang Rehm)</i> . . . . .	10
<i>Der Mensch lebt nicht vom Brot allein – KHEX (Emanuel Danesch)</i> . . .	13
<i>Alles Holz und noch viel mehr (Anna Mayer)</i> . . . . .	16
<i>Die Band, die sie Lassiter nannten (Jürgen Plank)</i> . . . . .	18
<i>www.wuk.at für Gruppen, KünstlerInnen und Aktive (Susanna Rade)</i> . .	20
<i>Blitzlicht: Gudrun Schweigkofler-Wienerberger (Claudia Gerhartl)</i> . . . .	25
<i>WUK-Forum am 3.5. und 7.6. (Rudi Bachmann)</i> . . . . .	26
<i>WUK-Radio</i> . . . . .	26
<i>Termine, Ankündigungen</i> . . . . .	27
<i>Topics</i> . . . . .	28

## Meinung

<i>Strasser greift den Rechtsstaat an (Michael Genner)</i> . . . . .	7
<i>Bewahrt uns vor Zampanos! (Rudi Bachmann)</i> . . . . .	8
<i>Mehr Ziele bitte! (Maria Kohen)</i> . . . . .	22
<i>Gelächter, Männlichkeit und soziale Ordnung (Philipp Leeb)</i> . . . . .	24

**Titelblatt: „Schiffsjunge“ Aaron und seine Freunde aus der SchülerInnen-schule mit den „Virus“-AktivistInnen und der Yellow Danube Submarine. Siehe Seite 10. Foto von Filippo Cacioppo**

**Beiträge, Ankündigungen:** Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an [infointern@wuk.at](mailto:infointern@wuk.at). Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

**Gestaltung:** Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standard-schriftart und Standard).

**Nächster Redaktionsschluss:** Montag, 20. September, 17:00 Uhr

**Oktober-Ausgabe:** Am Donnerstag, 30. September, im Haus

# EDITORIAL

*Liebe LeserInnen!*

Der Sommer hat begonnen, zumindest laut Kalender! Während ich dies schreibe, regnet es draußen, aber in Österreich sind wir es ja gewohnt, dass Versprechen nicht eingehalten werden oder dass die Dinge nicht so sind, wie sie scheinen oder sein sollten. Das trifft natürlich im selben Maß auch auf das WUK zu, auch wenn es gerade hier nicht so sein sollte, wie es eben doch ist. Schwierig nämlich, und das dürfte noch lange so bleiben.

Die einzige Hoffnung ist, dass das WUK schon so vieles überstanden hat, also wird es wohl auch diese Krise überstehen, so wie wir den verregneten Sommer überstehen werden. Wir werden nicht davon schwimmen, wir werden uns abstrampeln, damit wir nicht untergehen. Natürlich wär's anders lustiger gewesen. Es wäre netter, wenn im Sommer die Sonne schiene und wir wie voriges Jahr unsere Tätigkeit aufs Gänsehäufel verlegen könnten. Und es wäre netter, wenn auch das WUK so wie voriges Jahr auch heuer glauben könnte, dass eh alles in Ordnung ist.

Weil jetzt alle dazu beitragen sollen, dass das WUK seine Schwierigkeiten in den Griff kriegt, wird es heuer nur sechs statt sieben Ausgaben eurer Lieblingszeitschrift geben, obwohl das nur Peanuts sind, aber, na ja, vielleicht fällt euch was ein?

Übrigens gibt's das *Info-Intern* jetzt auch online auf der neuen Homepage des Hauses. Mit etwas Glück und Geduld findet ihr es vielleicht sogar!

Ansonsten hat mich dieses (Schul-) Jahr (ihr wisst, für uns LehrerInnen endet das Jahr schon Ende Juni und beginnt wieder im September) schon sehr müde gemacht, und ich warte in jeder Hinsicht auf ein paar Sonnenstrahlen! Trotz allem wünsche ich euch einen schönen Sommer!

Auf bessere Zeiten!

*Claudia Gerhartl*

PS: Als kleiner Beitrag des *Info-Intern* zum Abbau des Finanzlochs im WUK-Budget haben wir eine Ausgabe gestrichen. Eure Lieblingszeitschrift erscheint heuer nur noch im Oktober und Dezember.

# Wieder auf die Beine kommen

Rudi Bachmann berichtet von der a.o.GV am 25. Juni

**N**ein, am Boden liegt das WUK noch lange nicht, aber im Straucheln ist es schon, und sicheren Schritt wieder zu finden tut Not. Zunächst aber war der Schock groß (größer als jener der Franzosen, die am selben Tag, wo wir bei der GV waren, bei der Fußball-EM von den Griechen nach Hause geschickt wurden).

Erster Beginn der GV 18:00 Uhr. Zweiter Beginn 18:40 Uhr. Vorgesehenes Ende 21:00 Uhr. Tatsächliches Ende aber erst so um 23:00 Uhr. Fast fünf Stunden, wen wundert es angesichts der Brisanz?

Um euch ausführlich zu informieren, verwende ich hier das vorläufige Protokoll der GV (Danke, Karin), straffe es ein wenig und mache ein paar kleine Ergänzungen:

TOP 1 bis 4: Eröffnung durch den Obmann Sintayehu Tsehay. Der Vorstand und 42 Mitglieder sind zu Beginn anwesend (insgesamt werden es dann so um die 60). Moderation: Rudi Bachmann. Protokoll: Karin Müller. Und los geht's mit dem

## Vorstands-Bericht

TOP 5: Hans Lindner schildert die Vorstands-Arbeit seit der GV und Wahl am 15.2.:

Nachdem ersichtlich geworden war, dass 2003 ein Minus erwirtschaftet wurde, war das Wichtigste die Fertigstellung der Jahresabschlüsse für 2002 (kameralistisch) und 2003 (handelsrechtliche Bilanz) – beides durch eine externe Steuerprüfungskanzlei – und die Erstellung eines neuen Budgets für 2004; dies war am 25.5. da.

Der Bilanzverlust aus 2003 ist EUR 509.000,- (inkl. Rückstellungen; bei der letzten GV wurde ein Budgetminus von 30.000,- ausgewiesen).

Verhandlungen über einen Bank-Kredit finden schon seit Februar statt, sind aber noch nicht abgeschlossen.

Vincent Abbrederis wurde zunächst provisorisch, dann definitiv mit der Geschäftsleitung für den Kulturbetrieb betraut. Dann auch provisorisch mit jenem für die A+B-Projekte.



Thomas Reidinger (Foto) und Heinz Granzer vom WUK-TV dokumentierten auch diese GV

Das Förderansuchen für ein Internationales Kooperationshaus WUK wurde abgegeben, ein gemeinsames Konzept mit Im\_flieger war wegen unterschiedlicher Vorstellungen nicht möglich.

Als neue Leiterin des Finanz- und Rechnungswesens und Controllings wurde Renate Ditye (ab 1.6.) eingesetzt, sie ist direkt dem Vorstand unterstellt.

Nach schwierigen Verhandlungen kann das Haus in der Triesterstrasse voraussichtlich am 1.8. übernommen werden.

Andrea Löbl wurde – im Einvernehmen mit dem BBK – mit der Leitung der Kunsthalle Exnergasse betraut.

## TOP 6: Diskussion: Wer ist schuld?

Wohin ist das Geld geflossen? Wie ist das Minus entstanden? Lassen wir uns das gefallen? Müssten GL und Vorstand zusätzliche Ausgaben nicht im Auge behalten? Es muss doch ein Minus auf den Konten gegeben haben – hat niemand den Kontostand kontrolliert? Wurde Hans Flasch (der für die Misere verantwortliche Geschäftsleiter) zu dieser GV eingeladen? Wird er kommen? Das und ähnliches sind die ersten Fragen. Und der Vorstand erklärt:

a) Investitionen, die getätigt wurden, wurden nicht ganz ausfinanziert, der Strukturtopf wurde ohne entsprechende

Bedeckung eingerichtet, und die neue Betriebsvereinbarung riss überhaupt das größte Loch.

b) Die Verantwortung liegt natürlich beim Vorstand, die Kommunikation mit dem war aber nicht ausreichend gewährleistet.

c) Vorstand und GL sind dabei, herauszufinden, wer an der Situation Schuld ist.

d) Hans Flasch wurde nicht zur GV eingeladen, er ist auch kein WUK-Mitglied. Es geht vornehmlich auch nicht um Abrechnung, sondern um die Zukunftssicherung.

Ungläubigkeit bis Fassungslosigkeit herrscht bei vielen Mitgliedern: Ist es denkbar, dass ein Vorstand ein Minus in dieser Höhe nicht sieht? Habt ihr keinen Einblick ins Budget genommen? Ab wann habt ihr gewusst, wie hoch die Summe ist? Wie sind die Beschlüsse zustande gekommen? Warum sind die anderen alten Vorstandsmitglieder nicht da (von diesen fehlen Christian Jungwirth, der sich entschuldigt hatte, und Hannelore Moriz)?

## Persönliche Verantwortung

Helga Smerhovsky fragt den Vorstand: Was habt ihr persönlich gewusst und was habt ihr konkret gemacht, um rechtzeitig

gegenzusteuern? Die Angesprochenen antworten einzeln:

Johannes Benker: Geahnt, dass etwas schief läuft, habe ich Ende letzten Jahres. Ich wollte, dass Hans Flasch abgelöst wird, da hatten wir aber Uneinigkeit im Vorstand. Ich fühle mich gelinkt, weil ich falsche Zahlen bekommen habe. Es war sehr schwer nachvollziehbar, weil der GL Gelder verschoben hat. Zahlen sind auch an die Rechnungsprüfer gegangen, die haben auf Grund des Vorgelegten auch nichts gemerkt. Ich war wirklich von den Socken, als das im Februar rausgekommen ist.

Sintayehu Tsehay: Ich möchte niemandem die Schuld geben. Hannelore Moriz hat sich hauptsächlich um die Finanzen gekümmert.

Erika Parovsky: Ich wollte Finanzagen den nicht übernehmen, da mir die Kompetenz fehlt, einen GL zu kontrollieren. Wir wussten es alle nicht. Wir hätten die Kontrolle vor das Vertrauen setzen sollen. Kassierin und Geschäftsleiter haben einige Dinge veranlasst, die der restliche Vorstand nicht in diesem Ausmaß gewusst hat.

Amanda Sage: Ich hatte ein ziemlich großes Vertrauen in Hannelore Moriz und in Hans Flasch. Ich habe nicht gedacht, dass so etwas kommt. Ich habe in den letzten Monaten versucht, Informationen einzuholen, und viel mit Hannelore gesprochen. Aber ich habe auch nicht mehr gewusst.

### Zerschlagung bewährter Strukturen

Vincent Abbrederis, nach dessen Meinung alle versagt haben, schildert auch sein Vertrauen in Hans Flasch. Dann beschreibt er die 2003 aufgetretenen Änderungen – vor allem bei den Kontoständen und der Liquidität –, wo aber durch die größere Zahl von Ausbildungs- und Beratungsprojekten (und die verzögerten Zahlungen der Fördergeber) ein Vergleich mit den Vorjahren schwer und eine Kontrolle noch schwerer war. Und er teilt mit, dass in der Bilanz eine Rückstellung in Höhe von ca. 200.000,- für die Abfertigungen in den A+B-Projekten gebildet wurde (2003 wurde von Kameralistik auf Bilanz umgestellt), das „echte“ Minus für 2003 also „nur“ rund 300.000,- beträgt.

Seine Mitteilung, dass der Jahresabschluss 2002 (mit einem Ergebnis von minus 9.000,-) erst im April 2004 erfolgte, führt zu empörten Anfragen an den Vorstand, wieso er das zugelassen hat.

Von Walter Berger, Helga Smerhovsky und anderen wird die Zerschlagung der bisherigen, bewährten Strukturen im

Betrieb WUK (nicht zuletzt auch im Finanzwesen, nicht zuletzt auch personell) durch Hans Flasch angesprochen. Dies habe mit beigetragen, dass sich alles beim GL konzentrierte und Kontrollen erschwert wurden – und dem Vorstand sei vorzuwerfen, dies nicht verhindert zu haben. Johannes Benker bekräftigt das, indem er vom „neuen“ Controlling-System und den Auseinandersetzungen im alten Vorstand um die Nachbesetzung der Finanzleitung erzählt.

Wolfgang Rehm berichtet (zum wiederholten Mal) von den Zahlen und Unterlagen, die vom GL nicht immer rechtzeitig und korrekt an die Rechnungsprüfer gegeben wurden. Er meint, eine Liquiditätsbetrachtung sei angesichts unklarer Prognosen kaum möglich gewesen – und einen Überblick über die vielen neuen Konten des Vereins hätten die RP nie bekommen.

### Vorstand und GL

Es entwickelt sich eine kurze Debatte über jenen Verein, bei dem Hans Flasch vor seiner Tätigkeit im WUK ebenfalls Geschäftsleiter war, über die damaligen Warnungen, über unklare bis beruhigende Auskünfte über ihn – und über die Notwendigkeit, seinen jetzigen Arbeitgeber zu informieren. Und über andere Warnungen, die im Vorjahr an den Vorstand herangetragen wurden, die jedoch immer wieder vom GL – offenbar plausibel – entkräftet werden konnten.

Kurz berichtet wird über von Hans Flasch neu „aufgerissene“ Projekte, wo es bei manchen – z.B. der „KünstlerInnenvermittlungs-Agentur“ – schon im Vorfeld kritische Hinweise gab und bei denen auch so manche (auch finanzielle) Probleme aufgetreten sind. Seit Anfang, so meint gar eine WUKtätige, hätten es die Spatzen von den Dächern gepfiffen, dass hier etwas nicht stimmt, und wären genug Fakten da gewesen, denen der Vorstand hätte nachgehen können.

Vielleicht kennzeichnend für die Rolle des Ex-Vorstands eine Wortmeldung des Obmanns Sintayehu Tsehay, der auf eine Kritik von Susanna Rade meinte, es habe da zwischen Geschäftsleitung und Betriebsrat einen Konflikt gegeben, und in dieser Situation musste der Vorstand entscheiden, wem er vertraue.

### Wer ist aller schuld?

Bei den immer wieder aufflammenden Debatten über die Schuld kriegt natürlich Hans Flasch das Meiste ab, nach ihm

kommt aber gleich die Ex-Kassierin Hannelore Moriz, die laut Auskunft aller Beteiligten immer sehr eng mit ihm zusammengearbeitet hat. Und auch alle anderen Ex-Vorstandsmitglieder müssen heftige Kritik einstecken – besonders jene drei, die auch jetzt wieder im Vorstand sind, also Johannes Benker, Christian Jungwirth und Sintayehu Tsehay. Es wird ihnen zwar abgenommen, die Entwicklung nicht gesehen zu haben, doch wird ihnen vorgeworfen, sich zu sehr auf den GL verlassen und sich nicht genug selbst informiert, gekümmert zu haben. Interessant, dass dabei die Rolle von Johannes etwas milder beurteilt wurde – er war zwar bis zu seinem Rücktritt im Herbst Obmann des Vereins, war aber im letzten Jahr immer wieder gegen den GL aufgetreten und hatte immer wieder gegenzusteuern versucht (was der „restliche“ Vorstand nicht wollte).

Alle Verantwortlichen betonten, dass es nun zwar vorrangig um die Sanierung und das Sichern des Überlebens gehe, dass aber alle persönlichen Schuldfragen noch genau erörtert und nötigenfalls auch rechtliche Schritte gesetzt werden.

Dass auch die Bereiche am Finanzloch schuld wären, weil sie ja schließlich über die „Struktur-Töpfe“ erhebliche Gelder bekommen und genommen hätten, wird von einigen RednerInnen entschieden zurückgewiesen: Vorstand und GL hätten das WUK-Forum lediglich über ihre Entscheidungen informiert (Größe des Topfs, EmpfängerInnen), eine Mitsprache der Bereiche sei gar nicht möglich gewesen.

Letztlich wird auch, wenig verwunderlich, festgestellt, dass die Folgen der Misere, nämlich die Einsparungsmaßnahmen, jene treffen werden (nämlich vor allem die Angestellten), die an der Situation nicht schuld sind.

Über die nicht unerheblichen Ausgaben im letzten Moment – Ende Jänner 2004, vor dem Abgang des GL und vor der GV – an Hans Flasch (20.000,- für Werkvertrag) und Hannelore Moriz (24.000,- für Honorare-Aconto) wird kurz berichtet. Auch hier muss sich der Vorstand harte Worte anhören.

### Vorstands-Rücktritte?

Als seinen (kleinen) persönlichen Beitrag zum Defizit-Abbau berichtet der Vorstand über eine 20-prozentige Kürzung seiner Honorare. Was nicht allen genug ist, so wird z.B. gefordert, die drei „alten“ Vorstandsmitglieder sollten für den Rest des heurigen Jahres gratis arbeiten.

Auch das scheint vielen nicht ausreichend: Es wird der Rücktritt jener drei Vorstandsmitglieder gefordert, die schon 2003 im Amt waren. Diese Variante erweist sich aber dann doch nicht als sinnvoll: Es müsste erstens gleich eine GV mit Neuwahlen stattfinden – und woher sollten in dieser Situation drei neue KandidatInnen kommen? – und die Neuen müssten sich gerade jetzt, wo wichtige Entscheidungen unmittelbar anstehen, erst einmal einarbeiten.

Wichtiger als Rücktritte, so offenbar der Konsens, sei nun die engagierte Arbeit des jetzigen Vorstands – und die Diskussion über neue Leitungsstrukturen.

Der neue GL berichtet noch über die Kontakte zur Gemeinde Wien bzw. der MA7 – die rechtzeitig und voll informiert wurde (erste Reaktion: „Viel Glück“), mit der noch Gespräche über „Hilfen“ folgen sollen und die (ohnehin vorgesehen) heuer noch das Kontrollamt ins WUK schicken wird. Und er berichtet über die anstehenden weiteren Gespräche mit der Bank – wo das Ziel ist, einen Kredit über 500.000 zu bekommen, womit die Liquidität gesichert wäre.

#### **TOP 7: neues Budget 2004**

Nach einer Pause, in der ein neuer Zwischenbericht über das Budget kopiert wird, wird das Zahlenwerk (Eckpunkte: Einnahmen 2,253.400,-, Ausgaben 2,427.700,-, ein Minus von 174.200,-, Ist-Zahlen bis Juni schon eingerechnet) von Vincent Abbrederis erläutert, der auch viele Fragen dazu beantwortet.

Gleichzeitig wird mitgeteilt, dass hier die schmerzlichsten Einschnitte, die Personaleinsparungen, mit denen der Vorstand bereits begonnen hat (jährlicher Spareffekt etwa 140.000,-, heuer also nicht ganz die Hälfte davon), noch nicht eingerechnet sind.

Auf jeden Fall, so Vorstand und GL, müsse erreicht werden, dass heuer keine weiteren Schulden mehr gemacht werden. Was schwierig genug sei.

#### **TOP 8: Diskussion dazu**

Stichworte aus der – wieder sehr gründlichen – Debatte:

Die Kosten des externen Unternehmensberaters (der Bank) in Höhe von ca. 4.000,- bis 8.000,- muss das WUK tragen.

Die Einhaltung des Budgetplans gewährleistet nun intern vor allem Renate Ditye.

Ohne Unterstützung der Gemeinde wird die Sanierung über ca. 5 Jahre laufen.

Hans Lindner macht eine Controller-Ausbildung. Wahrscheinlich wird es auch künftig nötig sein, dass zumindest ein Vorstandsmitglied eine ähnliche Qualifikation hat.

Unterlagen der GL für den Vorstand sollten so aufbereitet werden, dass sie von durchschnittlich intelligenten Menschen verstanden werden können.

Mit dem damaligen Wechsel des Buchhalters wurde vom Ex-GL ein System der Kostenerfassung eingeführt, das nun wieder abgestellt wird. Ein neues System, das auch von vielen Steuerberatern verwendet wird, wird derzeit erprobt.

Der Vorstand soll im Herbst eine Generalversammlung oder Hauskonferenz einberufen, wo er über die Budgetentwicklung und die Schuldfragen berichtet.

Der Vorstand möchte von dieser Generalversammlung das Okay, dass er und Vincent Abbrederis auf dem beschriebenen Weg (Sanierungskurs) weitermachen können.

Ausgabenmäßig sind Bremsen schon gezogen. Der zweite Schritt wird sein, dass wir auch einnahmenmäßig etwas tun.

Die Gemeinde möchte zwei Sanierungsszenarien: eines mit Theater-Koproduktionshaus und eines ohne.

Ein Vergleich mit dem der GV am 15.2. vorgelegten Budget 2004 (ausgewiesenes Minus von 11.000,-) ist nicht möglich.

Die voraussichtlichen Einsparungen bei den Sachkosten sind ca. 60.000,- jene in der Autonomie ca. 100.000,-.

Alle haben Bauchweh, dass vor allem bei den Angestellten gekürzt werden muss – hier geht viel Know How verloren –, aber andere Möglichkeiten sind größtenteils schon ausgeschöpft.

An den Vorstand muss appelliert werden, dass er bei allem Sparen nicht die Inhalte vergisst, für die das WUK steht.

Inwieweit soll mit Wirtschaftsbetrieben kooperiert werden (Sponsoring etc.)?

Die Reduktion von Sach- und Personalkosten sind ohne ersichtliches Konzept erfolgt. Die Frage ist: welche Strategie wird gefahren?

Die bisherigen Gespräche zwischen Vorstand und Betriebsrat waren – trotz beiderseitigem Bemühen – ziemlich hart und schwierig.

In der Marketing-Abteilung gibt es das meiste Einsparungspotenzial. Sie wird aufgelöst, und die MitarbeiterInnen werden direkt in den Programm-Abteilungen arbeiten. Wie die übergeordneten Aufgaben erfüllt werden, steht noch nicht fest. Eine Darstellung des gesamten WUK als

soziokulturelles Zentrum nach außen muss gewährleistet bleiben.

Alles was in der Autonomie passiert, wird runtergefahren. Desgleichen das Internationale.

Das Rasenmäherprinzip, das der Vorstand bei den Personalkosten-Reduzierungen beschlossen hat (10-prozentige Lohnkürzungen) hat auch Nachteile, aber der Vorstand will zu viele Kündigungen vermeiden.

Derzeit noch aus dem Kulturbudget bezahlte Personalkosten für die Ausbildungs- und Beratungs-Projekte sollen dorthin verlagert werden oder abgebaut werden.

Unter TOP 9 – Genehmigung des geänderten Budgetentwurfs 2004 – wird schließlich folgendes mit nur einer Gegenstimme beschlossen:

Die GV nimmt den von Vorstand und Geschäftsleitung vorgelegten Budget-Zwischen-Bericht positiv zur Kenntnis, und sie nimmt auch die von Vorstand und GL vorgeschlagenen Maßnahmen zur Sanierung des Budgets positiv zur Kenntnis.

#### **TOP 10 bis 11: neue Leitungsstruktur**

Der Antrag des Vorstands – eine Arbeitsgruppe „unter Einbeziehung aller relevanten Gruppierungen im WUK“ einzuberufen, die für die nächste GV Vorschläge bzw. Anträge erarbeiten soll, die eine mögliche neue Vereins- und Leitungsstruktur des WUK als Ergebnis haben – wird zunächst vom Initiator Johannes Benker ausführlich erläutert. Er spricht vor allem über die zuletzt gemachten schlechten Erfahrungen, die Idee eines „Ältestenrats“, die Größe des Betriebs und die Positionierung der Autonomie.

In der Debatte wird dann hauptsächlich angesprochen: die Rolle der Angestellten, die Zusammensetzung und die ehrenamtliche Arbeit der Arbeitsgruppe, der Teilorganisationsentwicklungsprozess der Ausbildungs- und Beratungsprojekte, die gesetzlichen Vorgaben für Vereine, die Qualifikation der Vorstandsmitglieder, die Miteinbeziehung von externen BeraterInnen und die Abhaltung einer Hauskonferenz zu diesem Thema im Herbst.

Der Antrag wird zuletzt einstimmig beschlossen. Und nicht nur die Tagesordnung, sondern auch viele Anwesende sind ziemlich erschöpft.

*PS: Um von dieser GV berichten zu können, haben wir das Erscheinen dieses Info-Intern um eine Woche verschoben. Wir ersuchen um Verständnis. red*

# WUK – wie weiter?

Von Christoph Trauner



Vincent Abbrederis, Rudi Bachmann, Sintayehu Tsehay, Hans Lindner, Johannes Benker und Christoph Trauner auf der a.o.GV am 25.6.

**A**uch wenn es angesichts der mittlerweile breit kolportierten finanziellen Situation des WUK geradezu paradox vorkommen mag, optimistisch in die Zukunft zu blicken, zielt dieser Artikel genau darauf ab.

## Ein Blick zurück

Wer ist schuld? Diese Frage beschäftigt angesichts der äußerst Besorgnis erregenden finanziellen Situation des WUK wahrscheinlich alle, denen das WUK nicht vollkommen wurscht ist. Sehr einfach wäre natürlich an dieser Stelle, in ein kollektives Aufjaulen einzustimmen, das die Schuldigen schnell und zweifelsfrei identifiziert, nämlich den Ex-Geschäftsführer sowie den ehemaligen Vorstand.

Ganz so einfach ist die Sache jedoch nicht, schließlich haben die Mitglieder des Vereins bei der letzten ordentlichen Generalversammlung mit großer Mehrheit den Rechnungsabschluss für 2003 genehmigt und den Vorstand entlastet. Dazu ein Zitat aus dem Protokoll der Generalversammlung vom 15.2.04: TOP 9) Der Rechnungsabschluss für 2003 ist durch eine Mehrheit (3 Gegenstimmen) genehmigt

worden. TOP 10) Der Vorstand ist durch eine Mehrheit (2 Gegenstimmen) entlastet worden. TOP 11) Der Budgetvoranschlag 2004 ist durch eine Mehrheit (4 Gegenstimmen) genehmigt worden.“

Dass zum Zeitpunkt der ordentlichen Generalversammlung diese Abstimmungsergebnisse wohl mehr aus gutem Glauben resultierten, denn aus eingehender Auseinandersetzung mit den Finanzen des Vereins, ist aus heutiger Sicht offensichtlich. Das wahre Ausmaß der finanziellen Schwierigkeiten wurde erst durch das Vorliegen der vorläufigen Bilanz für das Jahr 2003 im Mai klar deutlich.

Jedenfalls wird die Frage, wer an der derzeitigen Situation Schuld trägt, das WUK noch länger beschäftigen.

## Was daraus folgt

Das System WUK hat hoffentlich daraus gelernt, die Bemühungen des amtierenden Vorstands gehen jedenfalls in diese Richtung.

Als unmittelbare Reaktion erfolgte vom Vorstand die Einladung zu einer außerordentlichen Generalversammlung, unter anderem, um folgenden Antrag zu stellen:

„Der Vorstand stellt den Antrag, dass die außerordentliche Generalversammlung den Vorstand beauftragt, eine Arbeitsgruppe unter Einbeziehung aller relevanten Gruppierungen im WUK, einzuberufen, damit diese bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung Vorschläge bzw. Anträge an die GV erarbeitet, die eine mögliche neue Vereins- und Leitungsstruktur des WUK als Ergebnis haben.“

Als Ergänzung wurde dieser Antrag erläutert: „Es erscheint dem Vorstand sinnvoll, neue Vereins- und Leitungsstrukturen im WUK zu diskutieren und dementsprechende Anträge an die GV zu formulieren. Es hat sich gezeigt, dass ein ehrenamtlicher Vorstand sowohl zeit- als auch kompetenzmäßig überfordert war, sowohl ein effektives Controlling durchzuführen, um das Minus 2003 zu erkennen, als auch klare Zielsetzungen für einen stark angewachsenen Betriebsteil vorzugeben. Das WUK ist inzwischen vom Finanzvolumen her ein größeres mittelständisches Unternehmen mit einer sehr komplexen Struktur und über 130 Angestellten. Es ist zu diskutieren, inwieweit andere Vereins- und Leitungsstrukturen diesem stark gestiegenen Anspruch gerecht werden können.“

Dieser Antrag wurde auf der außerordentlichen Generalversammlung einstimmig angenommen. Damit liegt dem Vorstand ein Auftrag vor, der in den nächsten Wochen in eine geeignete Form der Bewältigung zu bringen ist. Vorstellbar ist eine Auftaktveranstaltung im September, bei der unter möglichst breiter Beteiligung die weiteren Schritte vereinbart werden. Die zu leistende Arbeit kann in diesem Prozess sicher nicht allein vom Vorstand bewerkstelligt werden, sehr wohl ist es die Aufgabe des Vorstands, diesen Prozess aktiv voranzubringen, damit das Ziel erreicht werden kann.

## Was jetzt schon klar ist

Die gegenwärtige Situation erfordert tiefe Einschnitte und notwendige Maßnahmen, um den Weiterbestand des WUK zu gewährleisten. Bei aller zulässiger Kritik an der Auswahl dieser Sanierungsbemühungen ist dem Vorstand bei der außerordentlichen Generalversammlung von den Mitgliedern mit großer Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen worden, dass der eingeschlagene Weg beibehalten werden soll.

Mittel- bis langfristig wird die ausgabenseitige Sanierung jedoch nicht aus-

reichen. Deshalb ist es notwendig, auch einnennenseitig Ideen zu entwickeln, wie das WUK zu Mitteln gelangen kann, um die Aktivitäten finanzieren zu können, die das WUK eben ausmachen.

Dieser Aspekt ist auch mit den Überlegungen zu verknüpfen, die im Zusammenhang mit neuen möglichen Vereins- und Leitungsstrukturen zu erarbeiten sind. Klar ist jedenfalls, dass diese Strukturen mehr Transparenz und bessere Kontrollmöglichkeiten bieten müssen.

Wenn man/frau dem WUK zugesteht, eine lernende Organisation zu sein, dann bietet sich bei optimistischer Betrachtung die Chance, aus den Fehlern, die in den letzten Jahren gemacht wurden, tatsächlich zu lernen. Leider sind Lernprozesse oftmals mit schmerzlichen Erfahrungen verbunden, die nur dann nicht vergebens waren, wenn nachhaltige Schlüsse gezogen werden können. Insofern ist die Aufarbeitung und die Bewältigung der momentanen Krise eine Herausforderung, der sich nicht nur die Vorstandsmitglieder und die Geschäftsleitung stellen sollten. In diesem Sinne ist es absolut wünschenswert, wenn der Weiterentwicklungsprozess des WUK von möglichst vielen Menschen betrieben wird.

### Chancen und Möglichkeiten

Das WUK ist ein äußerst reichhaltiges Ressourcensystem. Was an kreativem Output von Menschen geleistet wird, die im oder für das WUK tätig sind, kann sich wirklich sehen lassen. Die Vielfalt und Komplexität beinhaltet Chancen und Möglichkeiten, die im Augenblick vielleicht noch nicht in dem Maß wahrgenommen werden können, wie es die Situation erfordern würde.

Entscheidend für die zukünftige Entwicklung wird daher sein, wie gut es gelingen wird, die Ressourcen, die es im WUK gibt, gegen das einzutauschen, was dem Haus im Augenblick am dringendsten fehlt – nämlich die Ressource Geld.

Dass bei diesem Transformationsprozess neue Wege gefunden werden müssen, ist angesichts der leeren öffentlichen Kassen ein zukunftsweisender Ansatz. Die spannende Frage lautet in diesem Zusammenhang, wie es dem WUK möglich sein wird, neue Finanzierungsquellen zu erschließen, ohne die Grundidentität des Hauses aufgeben zu müssen. Gleichzeitig wird es aber wahrscheinlich ohne eine entsprechende Neupositionierung, die sich auch im Leitbild niederschlagen muss, nicht möglich sein, eine nachhaltige Wei-

terentwicklung zu erreichen. Denn zumindest eines sollte das WUK aus der jüngeren Geschichte gelernt haben: Inhalte und Ziele, deren Verwirklichung aus ideellen Gründen ein Anliegen ist, können nur dann umgesetzt werden, wenn eine ausgeglichene Ressourcenbilanz vorliegt.

Der auf der außerordentlichen Generalversammlung eingeleitete Neustruktu-

rierungsprozess bietet eine Chance, die wir gemeinsam ergreifen sollten. Wenn das gelingt, ist Optimismus in der gegenwärtigen Situation tatsächlich nicht fehl am Platz.

WUK it!

## Strasser greift den Rechtsstaat an

Polizeiminister Strasser möchte den Unabhängigen Bundesasylsenat (UBAS) einem „verstärkten Controlling“ unterziehen („Standard“, 18.6.). Die 35 UBAS-Mitglieder hätten nämlich in den vergangenen beiden Jahren „nur drei Entscheidungen pro Mitarbeiter und Woche“ gefällt. Die (an Strassers Weisungen gebundene) Erstinstanz, das Bundesasylamt, hingegen 15 Bescheide pro Person und Woche.

So sehen sie allerdings auch aus: Ein Großteil der negativen Bescheide des Asylamts ist rechtswidrig und wird aufgehoben. Meist nach einem langen Verfahren, weil die Ermittlungen der Erstinstanz so schlampig sind, dass der UBAS ganz von vorne anfangen muss. Kriegen Strassers Beamte eigentlich Prämien für rasche, willkürliche, rechtswidrige Bescheide?

Der UBAS verwendet Dokumentationsmaterial aus dem Internet; Strasser will ihm den Zugang kappen. Der UBAS setzt Sachverständige ein, Strasser (der über die Finanzen entscheidet) möchte sie einsparen. Der UBAS hält sich an die Rechtssprechung des Verwaltungsgerichtshofs; Strasser meint wohl (wie wir hören), das hätte das Innenministerium doch auch nie getan...

Zur Erinnerung: Der UBAS ist die wichtigste Errungenschaft des Asylgesetzes 1997, das von Caspar Einem mit Unterstützung der NGOs ausgearbeitet worden war. Wir sind nicht immer einverstanden mit den Bescheiden des UBAS. (Übrigens: wo der UBAS vermeint, Entscheidungen des Asylamts bestätigen zu müssen, hebt sie oft genug der Verwaltungsgerichtshof auf!) Aber dass es eine unabhängige Berufungsin-

stanz gibt, ist ein Pfeiler des Rechtsstaates, an dem nicht gerüttelt werden darf.

Strasser geht seinen Weg konsequent weiter: Ausschaltung des Schubhaftsozialdienstes – Asylgesetznovelle – jetzt kommt der UBAS in sein Visier.

Unterdessen verschwinden Menschen: Mensch drückt ihnen „Dublin“-Bescheide in die Hand; sie werden sofort verhaftet und abgeführt – die RechtsberaterInnen in der Erstaufnahmestellen erfahren es nicht einmal.

Und sitzen Menschen erst in der Schubhaft in Wien, von der Strassers Kerkermeister Ecker die NGOs fernhält, dann ist jede Hoffnung vorbei. Dort verliert sich ihre Spur.

Also wird meist gar keine Berufung eingebracht, über die der UBAS entscheiden könnte. Und selbst wenn eine eingebracht würde – nach Strassers Novelle kommt ihr keine aufschiebende Wirkung zu. Die Menschen werden abgeschoben, ins Nichts.

Das ist Strasserland im Sommer 2004. Ein halbes Jahr nach dem „Weihnachtsfrieden“, den manche (aus Naivität – oder aus Eigennutz?) mit dem Polizeiminister schlossen, so dass er aus der Defensive herausfand, in die wir und andere ihn gedrängt hatten.

Jetzt vermeint er, stark genug zu sein zum Angriff auf die Gewaltenteilung, zum direkten Angriff auf ein Grundprinzip der Demokratie. Ihr erinnert euch: Wir haben vor dem Wirken dieses Mannes oft genug gewarnt.

*Michael Genner, Asyl in Not*  
Spendenkonto: 698 035 55  
bei Bank Austria (BLZ 20151)

# Bewahrt uns vor Zampanos!

Von Rudi Bachmann

Sie kommen daher mit großen Worten und strahlen Sicherheit und Kompetenz aus, die Zampanos. Sie lächeln milde über das Werk ihrer VorgängerInnen, die Macher (ohne „-Innen“). Sie ballen die Faust (sie sind ja schließlich „richtige“ Männer) und verkünden: Ich rette euch! Jetzt wird alles anders, besser, professioneller (und so weiter, bla bla). Und wenn sie auch noch persönlich sympathisch sind, dann schmelzen überhaupt gleich alle hin und sind froh, sie engagieren zu dürfen.

Aber allzu oft gehen sie nach ein paar Jahren – in denen sie bewährte Strukturen zerstört und neue nicht zum Funktionieren gebracht haben, in denen sie sich auf Grund eigener (enger) betriebswirtschaftlicher Vorstellungen nicht ernsthaft gefragt haben, was die Besonderheiten der Organisation sind und wie es bis jetzt funktioniert hat, in denen sie mit den Angestellten rüde umgesprungen sind und sie verunsichert haben, in denen sie Mitsprache und Kontrolle ausgeschaltet haben – und hinterlassen einen Scherbenhaufen, den niemand für möglich gehalten hätte. Natürlich ohne jegliche persönliche Konsequenzen, ihre Schäfchen haben sie im Trockenen.

Das erleben wir oft in der so genannten „Privatwirtschaft“. Nun erleben wir es auch hier. Die Finanzmisere des WUK ist kein Zufall, sondern das Ergebnis einer Entwicklung.

## Erste Bedenken ...

Nur vorsichtig angedeutet sei hier zunächst, dass noch vor der endgültigen Bestellung von Hans Flasch zum neuen Geschäftsleiter eine ziemlich unangenehme Diskussion zwischen dem damaligen Vorstand und einigen WUKtätigen statt fand, wo große Bedenken angemeldet wurden, ob mit dem Auserwählten wirklich eine vertretbare Wahl getroffen wurde. Der Vorstand nahm diese Bedenken, wie mir schien, nicht sehr ernst bzw. wollte Zweifel einfach nicht wahrhaben. Und nachdem wir letztlich sogar beschuldigt wurden, nur den Vorstand stürzen zu wollen – und auch von Klage-Drohungen des Auserwählten (wenn auch nicht gegen uns) hören mussten – zogen wir uns zurück. (Im Nachhinein betrachtet: ein Fehler, denn es hat sich leider vieles wiederholt.)

Gleich nach seinem Amtsantritt „berichtigte“ der GL dann das Vorjahres-Budget seiner Vorgängerin so, dass es um einen erklecklichen Betrag ins Minus

rutschte (viele von euch werden sich daran erinnern, weil diese Aktion die Kritik der RechnungsprüferInnen hervorrief). Gleich darauf, bei „seinem“ ersten Budget, „erwirtschaftete“ er dann fast genau den selben Betrag als Plus. Ein Schelm, wer da an etwas anderes glaubt als an überragende Tüchtigkeit!

Dies und Ähnliches gab uns – im Wesentlichen: vielen Bereichs-VertreterInnen im WUK-Forum – schon zu denken. Nicht nur die Aktion selbst, sondern auch, wie sie untermauert wurde, nämlich so, dass alle Andersmeinenden als IgnorantInnen hingestellt wurden. Eine Vorgangsweise, die wir später noch oft erlebten. Ich erinnere nur an die hitzigen Auseinandersetzungen um das so genannte Strategiepapier.

Damit es keine Missverständnisse gibt: Unsere Bedenken bezogen sich in all den Jahren kaum auf die ordentliche Finanzgebarung (wenngleich der GL bald als Jongleur galt und es immer wieder Berichte der Rechnungsprüfung gab, dass seine Kooperation zu wünschen übrig lasse, so wurde doch der Eindruck vermittelt, dass die Verantwortlichen alles im Griff haben), sondern auf den neuen Kurs, der nicht nur im *Info-Intern* als „neoliberal“ und „betriebswirtschaftlich orientiert“ beschrieben wurde.

## ... und die Mauer des Vorstands

Doch der Vorstand stand unerschütterlich hinter „seinem“ Macher, der mit ihm und den Bereichen Zuckerbrot und Peitsche spielte: großzügig Geld verteilen einerseits, sich nicht im Mindesten bei seinen strategischen Überlegungen dreinreden lassen andererseits. Daran ändert auch nichts, dass es immer wieder große (wie den so genannten „Organisationsentwicklungs-Prozess“) oder kleine Arbeitsgruppen und Ähnliches gab, in denen wir um unsere Meinung gefragt wurden.

Und weil der Vorstand unerschütterlich hinter dem Macher stand, kam das WUK-Forum in ein Dilemma. Auf der einen Seite war das Bauchweh, die emotionale Abwehr gegen die „neue Politik“

## Höchstspannung im WUK?

Der Initiativenraum soll (anlässlich der bevorstehenden Elektro-Renovierung im August) eine 380-kV-Leitung bekommen. So steht es im Mai-Protokoll des GPI.

VIRUS tobt angesichts dieser neuen Front, die sich hier hinterrücks aufuft und fordert eine WUVP (WUK-Verträglichkeitsprüfung).

Der Hintergrund: Ein Starkstrom-Anschluss wird ventiliert. Der hätte aber nur so um die 380 Volt. Die sind aber anscheinend nicht so populär und

in aller Munde wie die 380 Kilovolt-Leitungen (also die mit 380.000 Volt), die sich offensichtlich schon einen festen Platz im Unterbewusstsein der Menschen erobert haben.

Ist ja nur ein Faktor 1000 Unterschied?

Trotzdem, da tet' ma schön blöd schau'n!

*Wolfgang Rehm*

des WUK, groß. Auf der anderen Seite betonte der Vorstand immer wieder, dass er alleine die Verantwortung und Haftung habe, wogegen wenig gesagt werden konnte. Es war klar, dass eine Änderung nur über einen ganz großen Krach (GV mit Vorstands-Neuwahl und einen neuen GL) zu bewerkstelligen gewesen wäre. Doch so stark, das durchzufechten, fühlte sich niemand (besonders auch angesichts der absehbaren Mehrheitsverhältnisse bei der GV, wie wir sie seit einem Jahrzehnt erleben).

Ja, die Frage der Haftung des Vorstands wurde in den letzten Jahren ständig bemüht. Vom Vorstand vor allem, no na. Und die Mitsprache – sowohl von Angestellten, als auch von Bereichs-Menschen – in strategischen Fragen wurde auf diese Weise wirkungsvoll zurückgedrängt. (Jetzt, nachdem der Verein im Vorjahr so ein riesiges Minus erwirtschaftet hat, frage ich mich natürlich auch, wie viel davon aus den persönlichen Geldbörsen von GL und Vorstand bedeckt wird. ) Dass seit über 20 Jahren alle Vorstände mit dieser „Haftungs-Hypothek“ gut leben konnten – weil sie viel großzügiger, weil „politischer“ damit umgegangen sind; nach dem Motto: wenn wir ordentlich arbeiten, dann kann schon nichts passieren – konnte die aktuellen AmtsinhaberInnen nicht überzeugen. Es war klar, dass diese Frage in den letzte Vorstandsperioden als Druckmittel eingesetzt wurde.

Um aber die Selbstkritik nicht zu vergessen: So, wie dem Vorstand vorzuwerfen ist, dass er die vielen Mahnungen aus den Bereichen und auch aus der Angestelltenschaft nicht ernst genug genommen hat, so ist den Bereichen und dem WUK-Forum vorzuwerfen, sich vom GL blenden und einlullen haben zu lassen und dem Vorstand seine Beteuerungen zu glauben, er habe den Betrieb (und den GL) „eh im Griff“. Im Übrigen waren die Bereiche froh, die sie betreffenden Begehrlichkeiten (Betriebskosten-Beteiligung etc.) abgewehrt zu haben – und der Betrieb betrifft sie ja nicht so unmittelbar.

### **Geschäftsleitungs-Vertrag**

Als der GL schon lange im Amt war, sickerte durch, dass der Vorstand in dem mit dem GL abgeschlossenen Vertrag diesem eine fast uneingeschränkte (jedenfalls eine viel, viel weiter gehende als bisher) Entscheidungsgewalt eingeräumt hatte. Eigentlich brauchte der Vorstand danach nur noch zu nicken, vorausge-

setzt, dass ihm die notwendigen Berichte überhaupt gegeben wurden.

Kontrollmechanismen hätte es schon gegeben. Theoretisch. Es gab ja zum Beispiel eine Kassierin, die ganz eng mit dem GL zusammenarbeitete, wie sie immer betonte. Doch nicht nur mangels betriebswirtschaftlicher Ausbildung konnte der Vorstand seine Kontrollfunktion nicht wahrnehmen (hat er nicht eigentlich eine Leitungsfunktion?), nein, es war auch zu viel Vertrauen darauf, dass der Macher, der Zampano, das Schiff schon richtig steuern würde.

So entstand also die Sage vom Geschäftsleiter, der sich den Vorstand nur als Feigenblatt hielt, um nötigenfalls die Verantwortung von sich weg zu schieben. Und so entstand auch das Märchen vom geschäftsleitenden Rettungsring, an den sich der Vorstand klammerte, um nicht zu ertrinken.

Und kam es wirklich einmal zu einem Wickel zwischen Vorstand und GL, dann konnte letzterer zu Recht auf seinen Vertrag verweisen.

### **Kein Wunder**

Auch wenn es letztlich den Crash nicht verhindert hat, so ist es doch dem Obmann des letzten Vorstands, Johannes Benker, hoch anzurechnen, dass er den „neuen Kurs“ des GL irgendwann doch nicht mehr unterstützen wollte (wie er es auf der letzten GV schilderte), als praktisch einziges Vorstandsmitglied für eine korrekte Informationspolitik gegenüber dem WUK-Forum sorgte – und als bald eine Fundamentalopposition im Vorstand darstellte, was fast logisch mit seinem Rücktritt als Obmann endete. Denn dieser „Schwenk“ von Johannes hat mit dazu beigetragen, dass die Kritik aus dem WUK-Forum immer lauter wurde, dass der GL endlich das Handtuch warf, und dass bei der letzten GV drei Neue in den Vorstand kamen, die für eine Wende standen (und in die wir große Hoffnungen setzen, auch wenn ihnen nun die Hände ziemlich gebunden sind).

Viele WUKtätige, auch ich, wunderten sich zunächst sehr, warum Hans Flasch im Jänner, ganz kurz vor der GV, seinen Abschied nahm, noch dazu, ohne die (vertraglich vereinbarte) Kündigungsfrist einzuhalten (und wir wunderten uns auch, warum die Mehrheit des Vorstands ihm das nicht nur erlaubte, sondern ihm sogar noch einen lukrativen Werkvertrag hinterher schob). Aber war es so ein Wunder? Auch wenn es mir immer noch sehr

unwahrscheinlich vorkommt, so muss doch die Frage gestellt werden, ob er das Fiasko nicht doch gesehen oder zumindest geahnt hat.

Und es muss auch die Frage gestellt werden, was passiert wäre, wenn er und die Kassierin im Amt geblieben wären. Wäre dann 2004 alles so weiter gegangen wie 2003? Hätten wir dann die katastrophale Nachricht erst vernommen, wenn es für mögliche Sanierungen längst schon zu spät und der Konkurs unabwendbar gewesen wäre?

Es ist nicht lustig, aber erzählenswert: Als nach dem Abgang des GL die Erleichterung spürbar und die hinterlassenen Probleme ansatzweise bereits sichtbar wurden, gab es im WUK-Forum noch eine Wortmeldung, wonach die viele Kritik an ihm vielleicht schon stimme, dass er aber doch immerhin das WUK „saniert“ haben. So gut hat sich dieser Mann verkauft!

Gott oder Marx oder sonst wer (wir selber?) bewahre uns vor Zampanos! Das Christkind schenke uns dafür Menschen mit Herz und Hirn, die sensibel einen Betrieb wie das WUK managen können!

# Yellow Danube Submarine

Von Wolfgang Rehm (Virus)

**E**s ist beabsichtigt, die Donau unterhalb von Wien so weit einzutiefen, dass es in Hinkunft auch Unterseebooten möglich sein wird, diesen Abschnitt zu befahren. Somit kann eine lang gehegter Wunschtraum der österreichischen Menschheit in Erfüllung gehen. Unsere eigens dafür ins Leben gerufene „Vereinigung zur Immerwährenden Revitalisierung der U-Boots-Schiffahrt auf der Donau“ stellt nun den Prototyp der künftigen Danube-Submarines in trendigem Gelb der Öffentlichkeit als wirtschaftliche Zukunftshoffnung der Donauschiffahrt und vor allem der Wasserbauindustrie vor, die wir uns von niemandem torpedieren lassen wollen.“

Findet sich irgendein(e) WUKtätige(r) dazu bereit, diese Botschaft sonderbar zu finden? Genau das wurden am 29.4.2004 jedenfalls die RezipientInnen des „Unternehmens Yellow Danube Submarine gefragt“. Und sie hatten recht, es handelte sich dabei um eine von VIRUS inszenierte Satire. Anlass dafür ist die Real satire, die sich momentan um die Donau anbahnt. Doch davon etwas weiter unten mehr.

## Wie war's:

Neben ihrer Schrägheit war diese Aktion aus einem anderen Grund etwas ganz Besonderes, wir erhielten nämlich machtvolle Verstärkung durch ein großes Kontingent der SchülerInnenschule, eine Verstärkung, die wir durchaus brauchen konnten, und in dieser Form der Zusammenarbeit eine durchaus vielversprechende Premiere.

Wie oben schon angedeutet, wurde in mühevoller Kleinarbeit ein U-Boot gebastelt, mit allen Extras wie Rotor und Periskop ausgestattet, im obligatorischen Chic einer gelben Lackierung, auf einen „zufällig vorhandenen“ nunmehr blauen Untersatz verladen und war somit fertig, mit 3 RS (3 Radlerstärken auf einem Tridem) der erwartungsvollen Stadt präsentiert zu werden.

Eine Crew aus nautisch besonders hochqualifizierten Schlüsselkräften, natürlich in entsprechender Ausstattung wie Mützen, Taucherbrillen, Handperiskopen,



FOTO VON WOLFGANG REHM

Rudern, Schwimmflossen und -flügeln nebst Ölzeug und dergleichen sowie einem Glückswal (Killerwale pflegen in der Donau nicht vorzukommen, aber was soll's, ein Hausen oder Wels war gerade nicht zur Hand) machte sich auf den Weg und setzte einen gewagten Kurs, der sie durch die Innenstadt zum Verkehrsministerium führen sollte.

Die aus der SchülerInnenschule vom Fleck weg engagierten „Schiffsjungen“ (in

diesem Fall waren es nur solche) wurden beeindruckend schnell aktiv, zeigten keine Spur von Scheu und waren alsbald eifrig beschäftigt, die zum Zwecke der Aufklärung verwirrter PassantInnen mitgeführten Beiblätter unter die Leute zu bringen. Einer aus dieser Gruppe betrachtete es ohne viel Federlesens als besondere Ehre, unsere ruhmreiche VIRUS-Fahne zu tragen, und es war – wenig verwunderlich – durch unsere Jungmaschinenisten jedenfalls

## Töchtertag

**A**m „Töchtertag“ veranstaltete die Gruppe „Virus“ eine Aktion, um darauf aufmerksam zu machen, dass das Ausheben der Donau schädlich für die Au ist. Die Burschengruppe der SchülerInnenschule schloss sich dieser Aktion an, und so zogen wir mit einem zirka 4 bis 5 Meter langem U-Boot durch Wien.

Mit Polizeieskorte gingen wir vom WUK los, erst einmal Richtung Ste-

phansplatz, von dort aus zum Verkehrsministerium. Die meisten von uns verteilten Flugblätter, andere trugen die „Virus“-Fahne, und wieder andere gingen einfach nur so mit.

Beim Ministerium angekommen, machten wir noch ein paar Gruppenfotos. Ein paar Leute kamen aus dem Ministerium raus und schauten verwundert. Wir Schüler sind dann wieder Richtung Schule – pardon, Eissalon – aufgebrochen!

*Filippo Cacioppo*  
Schüler der SchülerInnenschule

garantiert, dass die Schiffsschraube immer genügend Drehzahl aufwies.

Für die Ergänzung der visuellen Eindrücke durch die passende Akustik sorgte ein stimmungsvoller Soundtrack, der vom Donauwalzer bis zum obligatorischen „Yellow Submarine“ reichte. Nicht unerwähnt bleiben darf auch der Einsatz der Alternativvideogruppe, deren Vertreter es sich trotz knapper Zeitressourcen nicht nehmen ließ, zumindest den Start in bewegten Bildern festzuhalten.

Das Interesse des Publikums erwies sich angesichts des Bildes, das ihm geboten wurde und der dadurch geweckten Neugierde groß, das unerwartet sonnige Wetter tat das Übrige, und so entschlossen wir uns, wegen des vorzeitig aufgetretenen Mangels an „Beiblättern“ beim Verkehrsministerium den Zug vorzeitig zu beenden, nicht ohne der SchülerInnen-schule noch einmal vor Ort und über Lautsprecher Dank und Anerkennung auszusprechen.

#### Worum geht's:

So, jetzt wissen alle, die es geschafft haben, sich durch die Wortlianen bis hierher vorzukämpfen, wie es ungefähr gewesen ist. Die sicherlich reiche Bebilderung durch die *Info-Intern*-Redaktion tut hier sicher ein übriges, den Eindruck noch zu vertiefen. Wer es schafft, weiterzulesen, erhält noch einen Überblick, worum es bei „Yellow Danube Submarine“ nun eigentlich gegangen ist:

Für die Donau unterhalb von Wien finden seit längerer Zeit Planungen für ein sogenanntes „Flussbauliches Gesamtprojekt“ statt. Damit soll die Donau so umgestaltet werden, dass sie den verschiedenen Interessen besser entspricht. Einerseits hat die Auseinandersetzung um „Hainburg“ einen Umdenkprozess eingeleitet, der zur Errichtung eines Nationalparks geführt hat, auf den Österreich mit Recht stolz sein kann. Andererseits besteht Interesse an einer Verbesserung der Bedingungen für die Schifffahrt, was kein Widerspruch sein muss.

Die Donauauen benötigen als Grundlage für eine gute Zukunftsentwicklung den Rückbau von bestimmten Regulierungsmaßnahmen, eine bessere Anbindung an eine möglichst dynamische Donau, sowie Maßnahmen gegen die durch menschliche Eingriffe verursachte Eintiefung. Diese Maßnahmen sind auch im Interesse der Schifffahrt. Deren Bedingungen sind durch eine Vielzahl von Parametern charakterisiert (wie Breite, Tiefe



und Krümmungsradius der Schifffahrtsrinne, Brückendurchfahrten, Energie und Zeitaufwand, Hindernisse wie Schleusen etc.). Daneben ist der Erfolg dieses Verkehrsträgers vor allem von Logistik- und Prognosesystemen abhängig. Die möglichen Transportkapazitäten der Donau selbst sind mehr als ausreichend und nicht ausgelastet.

Nicht alle genannten Ziele lassen sich in gleicher Weise erreichen. Und eine größere Fahrwassertiefe ist so ein schwieriger Fall, der es bei fast allen anderen Zielen schwerer macht und darum besonders hinterfragt werden muss. Grund für diese

Vorbetrachtungen ist, dass in der Praxis genau das passiert ist: Umfassend zu behandelnde Fragen der Schifffahrt wurden auf die Tiefe des Fahrwassers reduziert, hier wurde viel verlangt und um jeden Dezimeter gefeilscht – nicht überraschend aber dennoch grotesk! (Deshalb gehörte zum Fundus von „Yellow Danube Submarine“ auch eine Messlatte, die die Positionen in diesem Feilschen in einer Farbskala von „o.k.“ bis „jenseits von gut und böse“ abbildete.)

#### „Win-win“ oder doch „lose-lose“:

Kurz vor der Aktion wurde in einem Ausschuss des Verkehrsministeriums eine Variantenentscheidung getroffen, Staatssekretär Kukacka verkündete am 23. April eine Lösung, bei der angeblich alle gewinnen würden und bei der die Donau von derzeit 2,20 Meter (in den Furten) bis auf 2,80 Meter eingetieft werden sollte.

Diese Fahrwassertiefenangaben sind allerdings theoretische Normwerte. In der Praxis ist die Donau selten genau so tief, sondern durchschnittlich an 343 Tagen im Jahr wird dieser Wasserstand (teilweise deutlich) überschritten. Sie sind allerdings auch keine immer garantierten Mindest-

## Nicht gerade WUK-like

**D**a sagt einer auf der GV am 15.2. (sinngemäß), er fordere die WUK-Mitglieder auf, eine Kandidatin nicht zu wählen, weil sie ihre psychologischen Kenntnisse dazu verwende, Leute zu manipulieren. Ein starker Vorwurf, zugegeben, aber erstens sind auf WUK-GV's schon viel härtere und gemeinere Sachen gesagt worden und zweitens zeigte der starke Applaus, den der Aufruf nach sich zog, dass der Vorwurf nicht ganz aus der Luft gegriffen bzw. nicht ganz ohne Hintergrund sein konnte.

Und was tut die Angesprochene? Wehrt sie sich auf der GV? Nein. Ruft sie ein Schiedsgericht an, wie es sich laut WUK-Statuten gehört? Nein. Schreibt sie eine empörte Klarstellung im *Info-Intern*? Nein. Verlangt sie vom Vorstand oder vom WUK-Forum oder wenigstens in ihrem Bereich Genugtuung? Nein. Sie wartet ihre erfolgreiche Nicht-Wahl ab und verklagt ihren Kri-

tiker beim Bezirksgericht Josefstadt wegen Verleumdung (§ III Strafgesetzbuch).

Und so was schimpft sich WUKlerin, bin ich versucht zu sagen, jahrelang immer das ach so Gemeinsame predigen und das „Wir“ ständig überstrapazieren, und dann das. Und eigentlich müsste mensch versuchen, den Wahrheitsbeweis anzutreten, juckt es mich. Auch wenn schwer zu beweisen ist, welche Fähigkeiten jemand anwendet, um etwas zu tun – Manipulationen, Menschen „einzukochen“, gezielte falsche, halbe oder gar keine Informationen, gespielte Emotionalitäten und Ähnliches haben wir im WUK-Forum und anderswo sehr wohl oft erlebt.

Ich hab keine Ahnung, was das Gericht entscheiden wird. Aber dass so ein Mensch nicht ins WUK passt, ist augenscheinlich. Ob sie der Vorstand schon aus dem Verein ausgeschlossen hat?

*Rudi Bachmann*

tiefen, wie die restlichen 22 Tage zeigen. Ohne Angaben über den Verlauf des Wasserstands zu kennen sind solche Zahlen bedeutungslos und die „Qualität“ verschiedener Abschnitte der Donau, trotz gleicher Zahlen, nicht beurteilbar. Dennoch hat der Zauber der Zahlen ausgeübt, eine Ersatzdiskussion loszutreten.

Wollen wir an dieser Stelle festhalten: Unabhängig vom Ausbauzustand gibt es keine jahresdurchgängige Befahrbarkeit der Donau. Spätestens bei Hochwasser oder Vereisung ist Schluss. Darauf muss sich die Schifffahrt einstellen. Punkt.

Eine Verbesserung der Schifffahrtsverhältnisse lässt sich auch auf andere Weise erzielen. Größere Fahrwassertiefen sind nur für einen Teil der Schiffe nutzbar (insbesondere, wenn Abschnitte nicht einheitlich ausgebaut sind), für den anderen Teil kontraproduktiv. Das legt nahe, dass es eigentlich nicht um Schifffahrtsinteressen geht, sondern um Aufträge für die Wasserbauindustrie. Die vielzitierte Verkehrsverlagerung von der Straße auf das Schiff ist leichter gesagt als getan. Mit einer Optimierung auf den Massengüterverkehr gelingt sie sicher nicht.

Zu erwartende Auswirkungen:

Die bisher von keinem Staat durchgängig erreichten Empfehlungen der internationalen Donaukommission werden überschritten. Ein Signal, das eine Bedrohung für andere Flussabschnitte (in Bayern, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, der Ukraine, sowie der Wachau) von hohem ökologischen und kulturellen Wert darstellt, weil es Ausbaudruck schafft.

Und auch für den Nationalpark sind viele Fragen noch offen. Der Eintiefung soll auf eine Weise begegnet werden, die sehr statisch und mit beträchtlichem Risiko verbunden ist, das im Extremfall zu einer neuen Staufendiskussion führen könnte.

### Resümee:

VIRUS meint, dass sich sowohl die verkehrspolitische Komponente um die Schifffahrt eine umfassendere Berücksichtigung verdient hätte als auch auf der Seite der Sohlstabilisierung und der Ökologie vielversprechendere Ergebnisse zu erzielen wären. Deshalb erhoben und erheben wir folgende Forderungen:

- Abschiednehmen von der Illusion einer ganzjährigen Befahrbarkeit der Donau!

- Klärung der nach wie vor offenen und ungelösten Fragen!

- Ausarbeitung eines Alternativprojekts in Erweiterung bereits vorliegender Vorschläge!

- Keine Vorreiterrolle Österreichs durch Ausbauziele über den Empfehlungen der Donaukommission.

Sicher werden viele, die es bis hierher geschafft haben, nicht widersprechen, wenn ich sage, dass es sich um ein komplexes, mit vielen Details behaftetes Thema handelt. Den Spagat zu versuchen, ein solches Thema ohne zu starke Simplifizierung zu transportieren, ist eine Herausforderung, der sich unsere Aktion gestellt hat.

Und auch in diesem Beitrag wurde die Frage bloße Reportage oder doch auch Diskussion der theoretischen Grundlage in letzterem Sinne entschieden, ob zu Recht, das mögen die hoffentlich gewogenen LeserInnen unseres WUK-Blattes entscheiden.



FOTO: ARCHIV VIRUS

## „Unternehmen Schweizermesser“

Im Rahmen eines internationalen Aktionstages erhielt am 23.6. die Schweizer Botschaft in Wien Besuch. AktivistInnen von VIRUS hatten sich am späten Vormittag eingefunden, um unter der makabren Bezeichnung „Unternehmen Schweizermesser“ auf die möglichen Folgen des Justizskandals „Aubonne“ hinzuweisen. Sarkastische Transparente wie „Freier Fall für Freie Bürger?“ und „Macht den Tätern den Prozess und nicht den Opfern!“ sowie ein „Informationspentagondodekaeder“ sorgten für die Information der PassantInnen.

Das Schweizermesser wurde dabei zum Symbol für den Exekutivbeamten, der bei einer Straßenblockade-Aktion im Rahmen des G8-Gipfels 2003 in der Schweiz durch mutwilliges Zerschneiden eines Seils 2 Menschenleben aufs Spiel gesetzt hat. Ein Aktivist wurde durch den folgenden Absturz über 25 Meter schwer verletzt.

Während nun die AktivistInnen kriminalisiert und mit bis zu 3 Jahren Haft bedroht werden – der Prozess war für 28.6. in Nyon angesetzt – soll das lebensgefährdende Handeln des Täters ohne Folgen bleiben.

Der Büroleiter und Sicherheitschef der Schweizer Botschaft nahm eine Petition entgegen, in der diese – jedem Gerechtigkeitsempfinden zuwiderlaufende – Ungleichbehandlung kritisiert wird. Die Schweiz wurde darin aufgefordert, engagierte BürgerInnen nicht durch Duldung eines solchen Verhaltens zum Freiwild zu machen, sondern der entstandenen negativen Beispielswirkung durch Wiederherstellung des Gleichheitsgrundsatzes entgegenzutreten und Repression durch Deeskalation zu ersetzen.

*Wolfgang Rehm*

# Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Von Emanuel Danesch

**P**ermanent Produktiv“, so der Titel der laufenden Ausstellung in der Kunsthalle Exnergasse, wo mensch sich ganz dem Thema „Arbeit“ widmet. Von 17. bis 24. Juli werden dort unterschiedliche Facetten zu einem Thema gezeigt, welches – abgesehen von der theoretischen Aktualität – gerade die praktische Seite eines/einer jeden nicht gerade kalt lässt. Kuratorinnen waren diesmal Gabriele Mackert und Jeannette Pacher.

Eine der zentralen Fragen der Ausstellung lautet: „Welche Zukunftsperspektiven bietet eine Gesellschaft, in der Arbeit im klassischen Sinne immer weniger wird, dem Individuum?“ Mensch möchte meinen, dass eigentlich ein anderer Verantwortungsbereich sich professionell mit dieser Frage befassen sollte. Doch gerade diesbezüglich hat jener nicht gerade herausragende Ideen.

Wieder mal muss die Kunst erhalten und zeigen, dass sie auch noch mehr kann als schön sein. Keine Angst, es geht in den nächsten Zeilen ganz um Kunst und die versprochene Ausstellung, meine Meinung steht Schlange und kommt vielleicht später wieder dran ...

## Infragestellen der Person

Die vertretenen Arbeiten setzten sich mit unterschiedlichen Modellen des Arbeitsbegriffes auseinander. Was genau das nun heißt, wie es dazu kam und wohin es führt oder führen könnte, erzählen uns die beiden Kuratorinnen in einem Interview selber:

*Wie kam es zu diesem Ausstellungskonzept?*

Der Struktur der Kunsthalle Exnergasse folgend, haben wir vor etwa eineinhalb Jahren die Gelegenheit wahrgenommen, einen Projektvorschlag für eine Ausstellung einzureichen. Ausgehend von unserer eigenen Situation – und die eines Großteils unserer Freunde und Bekannten – die Gestaltung von Arbeit und Freizeit betreffend bzw. den Umgang mit



FOTO VON EMANUEL DANESCH

immer fließenderen Begriffen davon, haben wir beschlossen, diese durchaus problematische Situation in einer Ausstellung zu thematisieren.

Unser Anliegen ist es, in und mit der Ausstellung „Permanent Produktiv“ die Begriffe Arbeit und Freizeit sowie letztlich auch den Begriff der Produktivität anders zu reflektieren als dies in der herrschenden gesellschaftlichen Diskussion getan wird.

Langzeituntersuchungen zeigen etwa, dass Arbeitslosigkeit immer mit einem grundsätzlichen Infragestellen der Person einhergeht. Ein Grund hierfür liegt in der Annahme, dass sich gesellschaftlicher Wert über bezahlte Arbeit definiert: Leiste deinen Beitrag! Ansonsten bleibt das Außenseitertum. Das Selbstbewusstsein leidet, viele werden depressiv. Was tut mensch also mit seiner Zeit, wenn alle anderen arbeiten? Mensch sucht sich Beschäftigungen, um einen sozialen Handlungsraum zurück zu erobern bzw. vorzutauschen. Nichts tun will gelernt sein; es ist das Ergebnis von Zivilisation und Erziehung. Das Problem der Exis-

tenzsicherung bleibt. Das lässt sich nicht weg diskutieren.

## Zauberwort Eigeninitiative

Trotzdem tut Umdenken Not: Es wird zuviel gearbeitet. Die Überzeugung, arbeiten sei an sich schon vortrefflich und eine Tugend, richtet ungeheuren Schaden an. Man/frau ist nämlich nie untätig. Nicht alles, was frau/man tut, wird jedoch zu Geld. Nicht alles ist verwertbar. Abseits des kapitalistischen Mehrwerts liegen Kontinente. Deshalb sollte ein Großteil des Wissens und Tuns, das man/frau heute unnützlich nennt, als nützlich gelten. Ob soziale Interaktion oder egoistisches Begehren: im freien Feld der Beschäftigungen ist mensch ÜberzeugungstäterIn. Rentabilität ist hier die falsche Frage. Es geht dabei immer um die Definition von Welt, um den Gebrauch des Eigenen. Diese Sinnstiftung speist sich aus der Differenz. Hier geht es weniger um Widerstand, als um claiming – also ein Besetzen von Spielräumen.

*Welche persönlichen Ansätze habt ihr zu diesem Thema?*

Selbst verstrickt in die ausweglosen Mechanismen des Betriebssystems Kunst diente als unsichtbarer Leitfaden die Frage, wie eine ideale Arbeitssituation aussehen würde und ob diese sich realisieren ließe. Dies bereits im Wissen, diese nicht herstellen zu können: weder für die beteiligten KünstlerInnen noch für die Kuratorinnen.

Unsere eigene Arbeitssituation und die Idee, obwohl – damals noch – in festen Anstellungen bzw. Arbeitsverhältnissen, etwas „Eigenes“ machen zu wollen, hat uns in die Situation gebracht, dies zu hinterfragen. Woher kommt der Wunsch, sich so zu engagieren? Wir waren darauf zurück geworfen, unser eigenes Profilierungsbedürfnis angesichts der Aussicht auf kein Honorar und zusätzliche Arbeit in der „Freizeit“ zu thematisieren. Ist es die Verheißung eines selbstbestimmten Arbeitens? Die Lust, gemeinschaftlich Ideen zu entwickeln und diese umzusetzen? Oder doch eher die Eitelkeit, sich bekannt zu machen, um sich im Diskurs eine Öffentlichkeit zu schaffen?

Diese Arbeit am symbolischen Kapital ist eine unbestimmte Investition in die Zukunft. Es bedeutet auch, sich dem Druck hinzugeben, ständig aktiv und kreativ zu sein. Eigeninitiative ist hier das Zauberwort. Ruhm und Ehre kollidierten beim distanzierten Blick auf unsere Motivation und die Rahmenbedingungen mit einer persönlichen, plötzlich nur mehr theoretischen Überzeugung, dass Arbeit sich lohnen und nicht entwertet werden soll, weil unentgeltlich. Ja, dass Arbeit

ohne Geld das Geschäft verdirbt und die Bedingungen nur weiter aushöhlt. Wir befanden uns im Dilemma, einerseits nicht einer romantischen Verklärung unseres Idealismus anheim fallen zu wollen, andererseits aber genau darin unsere Motivation begründet zu sehen.

### Momente des Spielerischen

Könnte unsere eigene kuratorische Praxis einen Beitrag zur Bewusstmachung dieser Situation leisten? Wie müsste sie angelegt sein? Zum einen stießen wir sehr schnell auf künstlerische Positionen, die sich ausführlich und mit unterschiedlichen Ansätzen mit diesem Thema beschäftigen. Zum anderen entstand im Zuge der Recherchen der Wunsch, nicht nur eine möglichst vielfältige Annäherung entstehen zu lassen, sondern im eigenen Arbeiten durch eine Problematisierung der Arbeitsweisen (im Kuratorenteam und mit den KünstlerInnen) eine thematische Verdichtung zu provozieren, um eine gesellschaftspolitische Aussage zu formulieren.

Unser Vorhaben, der eigenen Arbeitssituation (die für viele Kulturschaffende repräsentativ sein mag) nicht blind gegenüber zu stehen, spiegelte sich in der inhaltlichen Affinität einiger künstlerischer Arbeiten. Gleichzeitig entstand bei der Auseinandersetzung mit dem Thema die Einsicht, dass keine konkreten Lösungen anzubieten sind. Nicht zuletzt die eigene Arbeitserfahrung zeigte und bereitete uns immer wieder Momente des Spielerischen. Möglichkeitsräume, die sich nicht vereinnahmen lassen und einen geis-

tigen Freiraum bieten. Einen Freiraum, den wir uns selbst durch die Ausstellung nehmen wollten.

Ziel war auch ein gleichberechtigtes Miteinander. Ein wichtiger Ansatz dabei war die Transparenz der Produktionsverhältnisse bis hin zum Reality Check mittels eines Fragebogens, der sich an die KünstlerInnen wie an die Kuratorinnen richtet.

### *Welche Reaktionen gab es von KuratorInnen zu der Ausstellung?*

Generell gibt es sehr positive Resonanz, Ermunterung und eine Anfrage zur Übernahme der Ausstellung. Das große Interesse, auf das die Ausstellung wie die Thematik überhaupt stößt, bestätigt gewissermaßen unsere Überlegung, dass es (schon längst) an der Zeit ist, diese für viele existentielle Frage genauer zu beleuchten.

### Unterschiedliche Erzählweisen

### *Welche Reaktionen gab es von KünstlerInnen zu der Ausstellung?*

KünstlerInnen finden das Ausstellungsthema sehr wichtig. Die Beteiligten haben deshalb sehr gerne an der Ausstellung teilgenommen. Dabei geht es weniger nur um eine oppositionelle, anklagende Haltung, als um eine Positionsbestimmung, die reflexiv das Arbeiten beleuchtet. Dieses Angebot der Ausstellung wurde sehr interessiert aufgenommen.

### *Die Trennlinie zwischen KünstlerIn und KuratorIn ist oder wird immer fließender. Wo seht ihr Parallelen dieser Arbeitspraxen bezüglich der sozialen Sicherung?*

Wir sehen eigentlich eine klare Trennung zwischen den beiden Berufsbildern. Nur weil KünstlerInnen durchaus auch Ausstellungsideen haben, sind sie noch lang keine KuratorInnen. Ebenso verhält es sich umgekehrt: Natürlich bietet die kuratorische Praxis unterschiedliche Möglichkeiten der Erzählweise; verschiedene gestalterische Mittel können hierfür herangezogen werden – und doch ist dieser kreative Prozess des Ausstellungs-gestaltens nicht per se mit dem der künstlerischen Produktion zu verwechseln. Die spezifischen Kompetenzen für eine kuratorische Tätigkeit bilden sich erst mit der Zeit heraus und haben beispielsweise viel mit langweiliger „Organisationsarbeit“ zu tun. Es geht schließlich auch und vor allem um das Ermöglichen von Kunst, d.h. um eine Hilfestellung, die persönliche Verwirklichung erst einmal hinten anstellt. Die Vorleistung, die dazu nötig

## Sommer im Statt-Beisl

**W**ie in jedem Jahr wird auch heuer wieder die Crew des Statt-Beisls im Juli und August etwas kürzer treten. Deshalb gibt es in dieser Zeit geänderte Öffnungszeiten:

- im Juli: von Montag bis Donnerstag ab 12:00 Uhr, von Freitag bis Sonntag ab 18:00 Uhr
- im August: täglich ab 18:00 Uhr

### Menü-Bons

Verbilligte Menüs für WUK-Mitglieder kosten EUR 3,50. Menübons sind im Informationsbüro erhältlich.

An dieser Stelle danke ich den MitarbeiterInnen im Informationsbüro, dass sie den Verkauf der Menübons übernommen haben (nach dem Weggang von Wolfgang Mühlberger, mit dem es wunderbar geklappt hat, war leider eine lange Lücke entstanden).

Ich wünsche euch einen schönen Sommer – nicht nur, aber besonders in unserem Gastgarten – und viel Kraft für den sicher wieder ereignisreichen Herbst.

*Evelyne Dittrich,  
Geschäftsführerin*

ist – auch finanzieller Art – wird immer größer. Viele Ideen lassen sich leider nur auf Kosten des eigenen Einkommens realisieren. Es ist also auch ein Arbeiten an immateriellen, symbolischen Werten. Mensch verausgabt sich auf Verdacht, d.h. man/frau weiß nicht, was man/frau zurückbekommt. Hier ist möglicherweise eine Parallele zur künstlerischen Arbeitsweise zu sehen.

### **Praktisches Handeln und Lernen**

*Es gibt, um es moderat zu sagen, mehr KünstlerInnen als Ausstellungen bzw. Ausstellungsplattformen. Ähnliches gilt für KuratorInnen. Eine große Anzahl alleine an AbgängerInnen von Lehrgängen für Curatorial Studies und aus dem Studienbereich der Kunstgeschichte versucht alljährlich Fuß zu fassen und eigene Ausstellungen zu organisieren oder für Institutionen zu arbeiten. Kurz, der Konkurrenzkampf wird durch klar formulierte „Skills“ und die enorme Anzahl von NeueinsteigerInnen immer größer. Wie steht ihr zu diesem Phänomen?*

Ja, es gibt ein Überangebot, was einerseits im Sinne der Arbeitsmarktübersättigung problematisch ist. Andererseits kann diese Situation durchaus stimulierend für das kulturelle Feld wirken. Leider bedeuten eine Vielzahl von AnwärterInnen für kreative Berufe nicht immer notwendigerweise aber auch eine Vielzahl an spannenden Ideen und Ansätzen. Die Situation führt durchaus auch zu einer Art Konformismus.

Wir persönlich bevorzugen praktisches Handeln und Lernen gegenüber theoretischer Ausbildung. Leider gibt es hierfür immer weniger gute Lernmöglichkeiten in Institutionen, da sie dazu übergehen, den Nachwuchs schlecht zu bezahlen und deren Arbeitsleistung auszubeuten, statt ihm wirkliche Chancen und echte Herausforderungen zu bieten.

### **Journalismus, Verlag, Organisation**

*Für KünstlerInnen gibt es eine Anzahl von nahe liegenden Ausweichfeldern, um die persönliche Existenz zu sichern. Abgesehen von den unbeliebten Mc-Jobs gibt es jene, die beispielsweise stark mit visuellen und „kreativen“ Kompetenzen zusammenhängen: Auftragsfotografie, Grafik, Videobearbeitung und viele mehr. Welche Felder stehen KuratorInnen offen?*

*Was würdet ihr angehenden KuratorInnen für die berufliche Zukunft raten?*

So viel wie möglich auszuprobieren und Erfahrungen zu sammeln. Viel Kunst anschauen und mit KünstlerInnen Kon-

takt aufnehmen. Dann den eigenen Vorlieben folgen.

*Ich würde gerne einige der von euch im Begleittext zur Ausstellung gestellten Fragen an euch richten, um zu erfahren, welche Vorstellungen ihr persönlich dazu habt: Was bedeutet Nichtstun in einer Welt der Professionalisierung?*

Nichtstun ist ein wichtiger Schritt hin zu Professionalisierung. Ohne Freiraum keine Leistung. Wichtig ist die richtige Dosierung zu finden.

*Welche Möglichkeiten und welche Gefahren liegen in der zunehmend positiven Bewertung von Begriffen wie Selbstständigkeit, Eigenverantwortung und soziale Kompetenz durch Wirtschaft und Politik?*

Soziale Sicherung und Solidarität fallen bei der zunehmenden Flexibilisierung durch das Raster. Wer nicht funktioniert, wird ausgesondert. Das ist eine sehr bedenkliche Entwicklung. Andererseits kann frau/man die Herausforderung des Eigenen als sehr inspirierend empfinden und so Alternativen erarbeiten.

### **Viele weitere Ideen**

*Die Ausstellung „Permanent Produktiv“ befasst sich „mit künstlerischen Positionen, die innovative sowie alternative Modelle des Arbeits- und Produktivitätsbegriffs im gesellschaftlichen Feld entwerfen, wie sie deregulierte Verhältnisse dokumentieren und kritisieren“, so die Expressbeschreibung der Ausstellung. Die Ausstellung spannt einen großen Bogen zwischen „Realität und Alternativvorschlag“ ökonomischer Lebensverhältnisse. Was mir persönlich etwas fehlte, war eine weitere Ebene, die utopische Alternativen in ihrer tatsächlichen Umsetzung inkludiert hätte. Eine Ebene also, die über die Ränder des ökonomisch Erlaubten hinausgeht. Wie steht ihr dazu?*

Das Utopische ist in der Arbeit von Oliver Ressler präsent, der alternative Gesellschaftsvorschläge in Form von Interviews zeigt. Uns ging es dabei um die Pluralität der Ansätze. Kollektive Arbeitsweise alleine ist kein Allheilmittel. Sie kann ebenso hierarchisch und nicht eigenverantwortlich sein wie andere Arbeit.

*Zu guter Letzt: Welche Ideen gibt es für weitere Ausstellungen?*

Es gibt viele Ideen, die in unseren Köpfen bereits herumgeistern. Es ist aber wohl noch etwas zu früh, um hier konkrete Themen nennen zu können oder zu wollen. Nur so viel: Die Form unserer Zusammenarbeit an dieser Ausstellung war für uns beide eine überaus positive Erfahrung. Diese möchten wir gerne fortsetzen – wei-

tere Gemeinschaftsprojekte sind daher ziemlich sicher. Wir hoffen, dass wir auch weiterhin Möglichkeiten finden, unsere Ideen in Kooperation mit KünstlerInnen und Ausstellungshäusern umzusetzen.

Nachdem nun wichtige Zusammenhänge bekannt sind bleibt nur zu sagen: Neben vielen interessanten Themen ist das hier Umrissene wohl eines der Wichtigeren. Ähnlich verhält es sich mit der Ausstellung.

*TeilnehmerInnen: Big Hope (Miklós Erhardt/Dominic Hislop), Nin Brudermann, buero für integrative kunst (Jörg Amonat/Stefan Krüskemper), Armin Chodzinski, Die Glücklichen Arbeitslosen, Barbara Holub, David Jourdan, Hannes Kater, Matthias Klos, Danica Phelps, Reinigungsgesellschaft (Martin Keil/Henrik Mayer), Oliver Ressler, Elisabeth Schimana/Markus Seidl, Corinna Schnitt, Henrik Schrat, Nicole Six/Paul Petritsch, André Tschinder. Kuratorinnen: Gabriele Mackert und Jeanette Pacher*

# Alles Holz und noch viel mehr

Ein Sommerprojekt, vorgestellt von Anna Mayer



Reinhard erklärt alles über Holz

Viel Wissenswertes zum Thema Holz erfahren Kinder in der von Reinhard Herrmann konzipierten Ausstellung „Alles Holz“. Hast du zum Beispiel gewusst, dass ...

- Holz einer der wichtigsten nachwachsenden Rohstoffe Österreichs ist?
- auf jeden von uns EinwohnerInnen Österreichs 421 Waldbäume kommen?
- pro Sekunde in Österreich ein Kubikmeter Holz nachwächst?
- jährlich 27 Millionen Kubikmeter Holz nachwachsen, jedoch nur 19 Mio Kubikmeter abgeholzt werden?
- der höchste Baum, ein Mammutbaum, 112 m hoch ist und Wasser bis in diese Höhe transportieren muss?
- der dickste Baum der Erde, eine Zypresse in Mexiko, einen Stammdurchmesser von 16 m aufweist?

Bereits zum 3. Mal findet Reinhard's Projekt in den Ausstellungsräumen und dem Projektraum im Rahmen der „Kinderkultur“ statt. Es besteht aus drei Schwerpunkten.

## Über Holz, aus Holz, mit Holz

Zunächst geht es darum, alles über Holz zu erfahren – wie ein Baum wächst und wie er aufgebaut ist, wie mensch sein Alter misst und wie mensch Laub- und Nadel-

hölzer unterscheidet. Viele interessante Informationen werden leicht verständlich für Kinder aufbereitet und so dargestellt, dass alles sinnlich erlebt werden kann. Die Kinder können im Duft frischen Holzes durch einen Wald verschiedener Holzarten spazieren, an einem Baumstumpf ablesen, in welchem Jahresring sie geboren sind und begreifen, welche wichtigen Ereignisse der Baum bereits miterlebt hat.

In der „Holzkiste“ dürfen die Kinder dann mit Brettern, Baumscheiben, Ästen und Holzresten eigene Brückenkonstruktionen bauen. Sie testen im Spiel die Stütz- und Trägereigenschaften von Holz selbst aus und verstehen eigenständig, warum sich Holz als Baustoff für Hausbau, Brücken und vieles mehr besonders gut eignet.

Im zweiten Ausstellungsraum wird gezeigt, wie Holz als Werkstoff für die vielfältigsten Gegenstände verwendet wird. Mit einem Riesenpuzzle wird erklärt, dass Platten und Formteile aus Holzlagen unterschiedlicher Dicke oder aus Holzspänen oder Holzfasern bestehen, die mit Bindemittel verleimt oder verpresst werden.

Die Kinder können auch mit verschiedenen Stecksystemen ausprobieren, wel-

che unterschiedlichen Arten von Fugen, Zapfen und Schlitzen genutzt werden um Rahmen-, Gestelle- oder Breitenverbindungen herzustellen.

Dass Holz tragen, halten, fahren, rollen, klingen und vieles mehr kann, wird den BesucherInnen durch zahlreiche Alltagsgegenstände bewusst gemacht. Instrumente, Autos, Roller, Spielsachen, Möbel und ein Boot laden zum Spielen und Ausprobieren ein.

## Der Projektraum wird Probierraum

Im Projektraum dürfen die Kinder dann selbst mit Holz arbeiten. Unter Anleitung wird gesägt, gehobelt, gebohrt, geraspelt, gefeilt und geschliffen. Alles was mensch eben braucht, um selbst mit Holz gestalten zu können.

In einem zusätzlichen Schnupperworkshop oder einem Wochenendworkshop können interessierte Kinder erste Modelle von Häusern und Fahrzeugen gestalten, Kleinmöbel, Spiele und Spielzeug herstellen oder Figuren, Masken und Schalen schnitzen.

In allen Bereichen der Ausstellung ist die Interaktion der Kinder gefragt, alles darf berührt und ausgetestet werden, so dass durch „Learning by doing“ neues Wissen und Können entsteht. „Alles Holz“ eignet sich für Kinder und Jugendliche verschiedener Alltagsgruppen, da die Informationen jeweils dem Alter der BesucherInnen angepasst werden.

Schade ist nur, dass das Projekt nur bis zum Sonntag, dem 4. Juli, geht. Wenn ihr dieses *Info-Intern* in die Hände bekommt, wird es sich also für euch und eure Kinder nicht mehr ausgehen, die Ausstellung zu besuchen. Aber nicht traurig sein, denn in den Sommerferien geht es weiter mit Workstations zur Holzbearbeitung und vielen anderen kreativen Workshops.

## Workstations Sommerferien

Das dreiwöchige Sommerprogramm vom 3. bis 24 Juli richtet sich an Kreative in vier Altersgruppen. Es gibt Workshops für Kids (6-10 Jahre), für Teenies (10-13 Jahre), Youth (14-18 Jahre) und Erwachsene.

Für die Kleinen, die noch wenig Erfahrung mit Holzarbeiten haben, gibt es die Schnupperworkshops „Holzweg“ (für nur 5 Euro) oder Vormittage zum Gestalten und Anfertigen individueller Kunstwerke (für 15 Euro).

Wer größere Werkstücke plant, kann die nötigen Techniken in den Kreativwochen erlernen und dort ihre/seine Ideen umsetzen. Für 145 Euro gibt es zusätzlich zum Vormittags- und Nachmittagsprogramm ein Mittagessen und Getränke, und bei schönem Wetter wird auch im Park gearbeitet.

*Orchestra Recycled* bietet dieses Jahr erstmalig eine Workstation für Kids und Teenies an, in dem Musikinstrumente und Klangskulpturen gebaut werden. Mit Recyclingmaterial und Holz werden Klangkörper gestaltet und gemeinsam zum Klingen gebracht. Am Schluss des Workshops werden die Kunstwerke in einem „Abschlusskonzert“ präsentiert.

#### Teenies, Youth und Erwachsene

Für Teenies zwischen 10 und 13 Jahren und Youths zwischen 14 und 18 Jahren gibt es eine nachmittags stattfindende Holz- und Designwerkstatt, in der individuelle Möbel und Gebrauchsgegenständen entworfen und geplant werden und nach Einführung in die Arbeitstechniken ausgeführt werden.

In einem viertägigen Schnitzworkshop können Jugendliche nach einer Einführung in die Schnitztechnik Masken, Figuren, Boote und Schalen in einen Block Lindenholz schneiden.

Wer gerne mit anderen Materialien arbeiten möchte, ist vielleicht in der Workstation „Taschen, Gürtel, Accessoires“ gut aufgehoben. Die TeilnehmerInnen lernen, aus LKW-Planen, Gurten und anderen Materialien Taschen, Gürtel, Rucksäcke und andere Accessoires anzufertigen. Die TeilnehmerInnenbeiträge für die Workshops variieren zwischen 40,- und 70,- und beinhalten das Material. Nur für größere Werkstücke wird ein zusätzlicher Materialbeitrag erbeten.

Erstmalig gibt es dieses Jahr auch eine offene Holz- und Designwerkstatt für Erwachsene. Wer eigene Ideen verwirklichen will und dazu eine Werkstatt und fachliche Hilfe benötigt erhält diese wochentags jeden Abend von 17:00 bis 20:00 Uhr. Möbel und Gebrauchsgegenstände, schräges Design aus Metall und Kunststoff, Tapezierungen, Taschen, Rucksäcke und Accessoires und alles, was einem/

einer sonst noch so einfällt, kann hier verwirklicht werden.

*Genauere Informationen zu Terminen, Anmeldung und TeilnehmerInnenbeiträgen*

*könnt ihr im Internet unter [www.workstations.at](http://www.workstations.at) nachlesen.*

## Spenden für „Alles Holz“

Für ein kleines Team wie unseres ist es äußerst schwierig, vom Zeitaufwand einmal abgesehen, ein Projekt wie „Alles Holz“ auf die Beine zu stellen. Für das Workshopprogramm Sommerferien bekommen wir jedoch heuer aus dem WUK-Budget keinen einzigen Euro Förderung, wobei es für uns sehr enttäuschend ist, dass wir trotz mehrmaliger schriftlicher Ansuchen keine Antwort seitens des Vorstand erhalten haben.

Man kann es sich nicht so leicht machen und so tun, als wäre diese Veranstaltung bloß unser Privatvergnügen. Workstations Sommerferien wird als WUK-Programm wahrgenommen und ist neben der Fahrradwerkstatt das einzige öffentlich zugängliche Programm, welches sich auf das „W“ im „WUK“ bezieht und gleichzeitig neue junge BesucherInnen ins WUK bringt – und aus diesen Gründen im vorigen Jahr eine Anschubförderung seitens des Vereins aus dem Strukturtopf erhalten hat.

Ich glaube, es ist längst an der Zeit, auch einmal über Inhalte, Ausrichtung und über die Entscheidungsstrukturen (was ist eigentlich ein WUK-Programm?) nachzudenken.

Trotz dieser schwierigen Situation haben wir uns entschieden, die Veranstaltung nicht abzusagen, im Wissen, dass viele Kinder ein Jahr auf dieses Programm warten und die Enttäuschung sehr groß wäre.

Für die kostenlose Nutzung des Projektraums bedanken wir uns beim Werkstätten-Bereich des WUK.

Trotzdem: Für eine Veranstaltung dieser Art fallen Kosten für Workshopleitungen, Organisation, Werbung, Investitionen und – trotz zahlreicher Firmenspenden – Materialkosten an. Die TeilnehmerInnen-Beiträge decken nur die Hälfte der Gesamtkosten. Wir wollen und können sie nicht erhöhen, damit viele Kinder die Chance haben, teilzunehmen.

Daher ersuchen wir alle, die unsere Programme schätzen und lieben gelernt haben, und die die finanzielle Möglichkeit dazu haben, uns mit einer Spende für das Programm 2004 zu unterstützen.

*Reinhard Herrmann,  
für das Team von workstations*

Konto 50 625 161 901 bei  
Bank Austria CA (BLZ 12000)

## Neuerscheinungen der Fotogalerie

Wir freuen uns, den Katalog und die Fotoedition zur Ausstellung vorstellen zu können. Beide Neuerscheinungen sind in der Galerie direkt oder auf Bestellung erhältlich. Auch im Online-Shop: [www.fotonet.at/shop/](http://www.fotonet.at/shop/)

Katalog: WERKSCHAU IX – Friedl Kubelka, Arbeiten von 1963–2003. Fotobuch Nr. 32. 40 Seiten, davon 32 Bildeiten in Schwarz/Weiss und Farbe, A4 Hochformat. Deutsch/Englisch (Haupttext, Dr. Monika Faber). Texte von: Dr. Monika Faber, Prof. Peter

Weiermaier, Friedl Kubelka. Preis EUR 11,-.

Fotoedition – Werkschau, Nr. 3: FRIEDL KUBELKA, aus/from: „Pin Ups“, 1972/73. Digital C-Print, 24 x 16 cm. Auflage: 30, handsigniert und fortlaufend nummeriert. Preis EUR 200,- (inkl. Versandkosten: Inland 205,-, Europa 208,-).

*Fotogalerie Wien, Verein zur Förderung künstlerischer Fotografie und neuer Medien, T 408 54 62  
[www.fotogalerie-wien.at](http://www.fotogalerie-wien.at)  
[fotogalerie-wien@wuk.at](mailto:fotogalerie-wien@wuk.at)*

# Die Band, die sie Lassiter nannten

Von Jürgen Plank

Am Cover der neuen Lassiter-CD „aufabwegen“ (Lindo Rec./Ixthuh) ist ein amerikanisches Auto zu sehen. Ein wenig verbeult steht es in der Sonne. Das Chrom blitzt zwar noch, doch die Wüste hat sich schon in den Lack gefressen und ihre Spuren hinterlassen. Ist das die Hitze Arizonas? Weil es aber ohnehin nirgends so warm wie in unseren Herzen ist, traf ich die Band an einem der ersten, noch etwas kühlen Frühlingstage im WUK-Hof. Zu einem Gespräch über Hochseeschiffahrt, Freddy Quinn, potentielle Duellpartner und die neue CD, die die Band dort zeigt, wo sie hingehört: Zwischen Alternative Countrymusic, Pop und Schlager.

*Seit wann probt Lassiter im WUK?*

**Axl:** Wir sind seit November 2003 im WUK. Die neue CD haben wir ebenfalls im WUK aufgenommen.

*Wie seid ihr ins WUK gekommen?*

**Axl:** Über unseren Schlagzeuger Rob Niedl, der ist ein alter „WUK-Haudegen“.

**Rob:** Ich probe schon seit langem mit der Band *Schottenfeld* im WUK, bin dann bei *Lassiter* eingestiegen, und es war nahe liegend zu proben, wo das Schlagzeug steht.

**Das Bier ist manchmal teuer**

*Wie erlebt ihr das WUK als Arbeitsumfeld?*

**Axl:** Abgesehen davon, dass mir manchmal das Bier zu teuer erscheint, weil ich gerade keine Arbeit habe (lacht), ist alles super hier: Stresslose Proben, man kann im Innenhof Pausen machen und das Studio ist gleich neben dem Proberaum, viel angenehmer kann es kaum sein.

*Habt ihr Kontakt zu anderen Bands hier?*

**Axl:** Wir sind in einem Proberaum mit *Schottenfeld* und *Birgit Denk*, zu denen haben wir Kontakt. Zum Teil haben wir auch Kontakt mit Künstlern, die hier ausstellen, etwa zu Uwe Bressnik.

*Wie oft probt ihr?*

**Axl:** Es gibt zwei Probesituationen: Einerseits spielen Chris und ich seit Jahren in seinem Wohnzimmer. Sehr gemütlich.

Zunächst plaudern wir über den vergangenen Tag. Irgendwann greift man, bei Wurstsemmeln und Bier, zur Gitarre und es entstehen Skizzen. Chris arbeitet diese Songs dann aus, dann gehen wir ins WUK und probieren gemeinsam mit Rob. Wir sind sehr glücklich damit, wie er sich in die Songs hinein leben kann.

**Rob:** Die beiden sind oft überrascht, wie die Songs dann klingen. Ich bin jetzt seit Dezember 2003 dabei und das hat gleich gut gepasst, auch menschlich.

**Sänger mit Gefühl und Stimme**

*Welche Inspirationsquellen nützen Lassiter?*

**Chris:** Früher habe ich immer Texte in englischer Sprache geschrieben, weil das ein typisches Merkmal des Rock'n'Roll ist. Im Jahr 2000 habe ich erstmals deutsche Texte geschrieben, auf der neuen CD ist beides vorhanden. Mein Gesang klingt zum Teil so wie der der amerikanischen Sänger, die nach dem



FOTO VON SASCHA SCHAUMBURG

zweiten Weltkrieg in Deutschland geblieben sind, das bringe ich oft nicht heraus. So entsteht eine Mischung aus Hans Albers, Freddy Quinn, Johnny Cash – eine Mischung, die oft als Country-Schlager bezeichnet wird: Westernkitsch und Countrytrash!

*Braucht es einen Amerikabezug, wenn man Alternative Countrymusic macht?*

**Chris:** Das hat zwei Seiten: Einerseits ist es wichtig, dass man als Band einem Genre zugeordnet werden kann und das ermöglicht die Schublade von Alt Country. Auf der anderen Seite sehe ich

## 25 Jahre Schulkollektiv

Am 15. Mai lud das Schulkollektiv zur Feier seines 25-jährigen Bestehens ein, und unheimlich viele Menschen sind gekommen. Besonderes Lob und besonderer Dank für die gelungene Organisation und das gefühlvolle Programm verdienen Liesl Hindler (die auch durch den Abend führte) und Jürgen Burgemeister.

Dass die Zeit im Schulkollektiv (Volksschule) für so viele ein wichtiger Abschnitt ihres Lebens war, bewies die Anwesenheit einer großen Zahl von ehemaligen SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen. Besonders die so genannte GründerInnen-Generation (aus den Jahren 1983 und danach) war zahlreich vertreten.

Alle Jahrgänge konnten in Erinnerungen schwelgen und nostalgisch die alten Zeiten hochleben lassen, denn es gab jede Menge Film-, Video-, Foto- und anderes Dokumentationsmaterial, das mit sehr viel Aufwand und Mühe zusammengetragen worden war.

Vor allem jedoch war es nett, Menschen, die man/frau schon seit Jahren – wenn nicht Jahrzehnten – nicht mehr gesehen hatte, wieder zu begegnen und zu erfahren, was aus ihnen geworden ist.

Ein gelungener, sehr emotionaler und schöner Abend!

*Claudia Gerhartl*

das Singer-Songwriter-Ding vollkommen losgelöst vom amerikanischen Kontinent und vor allem losgelöst von dieser amerikanischen Politik, die momentan existiert. Es geht mehr um gefühlvolle Musik, um den Versuch wieder Melodien zu transportieren, die in den letzten Jahren vielleicht mit den aktuellen Musikströmungen wie Hip-Hop, Rap, House Elektronik und Techno eher in Vergessenheit geraten ist.

**Welche Bands sind für euch wichtig?**

**Axl:** Sehr wichtig ist für mich Ron Sexsmith. Und die alten Platten von Lydia Mendoza, die in Bars irgendwo in Spanien gespielt hat.

**Eure neuen Songs klingen im Vergleich zu früher nach Chris Isaak. Ist der ein Bezugspunkt?**

**Rob:** Ich finde ihn super.

**Chris:** Mich haben immer Sänger fasziniert, die Gefühl und Stimme haben. Chris Isaak hat ja sehr viel von Chet Baker gelernt, der ein toller Sänger ist, weil er viel Gefühl mit seinem leisen, wehmütigen Gesang transportiert. Nicht mal Elvis Presley hat das mit einer derartigen Intensität bringen können wie Chet Baker.

**Er war eine lustige Figur**

*Im Stück „Auf der schiefen Bahn“ gibt es einen Sprechteil, bei dem du wie Freddy Quinn klingst. Näherst du dich da einer Ikone an?*

**Chris:** Da ich schon ein älteres Semester bin, kann ich aus einem ziemlich großen Pool schöpfen: Das erstreckt sich von Hank Williams bis Glam-Rock, den 80er-Jahren mit Nick Cave & The Bad Seeds, Hüsker Dü, The Jesus & Mary Chain bis zu Britpop und Grunge der 90er Jahre. Jetzt versuchen wir uns dem amerikanischen Underground anzunähern, der durch Lambchop und Calexico sehr gut repräsentiert wird.

**Seid ihr Freddy Quinn-Fans?**

**Rob:** Seine Zirkussachen gehen mir auf die Nerven, aber als Sänger finde ich ihn durchaus interessant.

**Axl:** Er gefällt mir, er war eine lustige Figur. Er hat etwas bewegt. Wir kreieren aus all den Einflüssen, die wir im Laufe unseres Lebens gesammelt haben unsere eigene Musik. Mit Chris gemeinsam kann ich das auf den Punkt bringen, für einen Musiker gibt es eigentlich nichts Schöneres.

**Chris:** Ich habe mich sehr viel mit Schlagermusik auseinandergesetzt. Mich fasziniert z.B. Freddy Quinn wegen dieser Sehnsucht. Diese Wehmut, die in den

Songs steckt. Etwa „Heimweh“ oder „Fährt ein weißes Schiff nach Hongkong“: Immer diese Ferne, immer sind das Orte, die weit weg sind. Das Sujet unseres Covers spielt auch mit der Einsamkeit, die Freddy Quinn mit seinen Schiffsongs transportiert. Er liefert ein Konzept: Die Schifffahrt ist immer eine Metapher für die Probleme, die man im täglichen Leben hat.

**Ihr verwendet also diesen Rahmen?**

**Chris:** Wir versuchen unsere Songs in einen Rahmen zu stellen und arbeiten mit diesen Sujets: Verlust, Ferne, Heimweh, Melancholie, Sehnsucht.

**Spiel mit das Lied vom Tod**

**Wonach sehnt sich Lassiter?**

**Axl:** Lassiter sehnt sich immer nach der heißen Wölfin. (lacht)

**Chris:** Nach der „Bodega des Teufels“. (lacht)

**Axl:** Als Band sehnen wir uns danach Songs zu schreiben, die uns selbst gefallen und dass wir daran Spaß haben. So komme

ich aus meiner Welt ein wenig heraus, die auch nicht immer ganz einfach ist. Das kann ich im Bandprojekt Lassiter gut umsetzen.

**Habt ihr einen Lieblingswestern?**

**Chris:** Der letzte Western, den ich gesehen habe war Johnny Guitar, in dem ein Typ mit einer Gitarre durch die Wüste zieht?

**Wer wäre ein Lieblingsduellpartner für Lassiter bei einem Shoot-Out?**

**Axl:** Ich würde gerne in „Spiel mir das Lied vom Tod“ einen Part übernehmen. „Dead Man“ hat mir auch gut gefallen.

**Chris:** Ein Duell mit Keith Richards – ein Gitarrenduell. (lacht).

**Die Lassiter-CD „aufabwegen“ erscheint im September 2004 auf Lindo Records und wird in Österreich von Ixthuluh vertrieben. Lassiter live: 10.7. (Röda/Steir), 18.8. Cselleymühle, CD-Präsentation: 22.9. Wien (Chelsea) <http://www.lassiter.at>**

<http://www.ixthuluh.com>

<http://www.8ung.at/lindo>

## Kulinaria Grill

Ungeachtet der Unsicherheit, wessen archaische Domäne das Grillen ist und warum eigentlich Frauen kochen und Männer im Fernsehen sind, begeben wir uns diesmal auf den hehren Pfad des Marinierens. Das Grillen des Fleisches überlasse ich den Brustbehaarten, aber das sanfte Einmassieren der edlen Marinade soll hier in vollen Zügen genossen werden.

Dunkle Fleischsorten schreien nach einer Joghurtpackung. Ein Becher Joghurt wird mit frischgehackten Koriander, Schwarzkümmel, Salz, weißen und grünen Pfefferkörner, zwei Schüsseln Sojasauce, einem Zweigerl Rosmarin und Kurkuma vermischt und mit dem Lamm, Reh oder Kalb in ein Tiefkühlsackerl gesteckt und dort nach der feinen Art hineinmassiert. Das Fleisch kann ruhig 3-4 Tage gut gekühlt darin abwarten.

Das Sackerl hat zwei Vorteile: Mensch wird nicht schmutzig, und es verbraucht weniger Platz im Kühlschrank. Im Übrigen kann das Ganze im Tiefkühlfach für unverhoffte Grill-

sessions bereitgestellt werden, denn im Sommer taut das Zeug sowieso binnen Minuten auf.

Helle Sorten wie Huhn oder Pute gehören mit Honig und Öl sowie jeder Menge indischer Gewürze vollgesogen, aber nur eine Nacht lang mariniert. Fisch sollte erfrischend sein und kann mit Zitronen oder Limetten und vielen frischen Kräutern vorbereitet werden. Dasselbe kann auch mit jeder Art von Gemüse gemacht werden, sollte aber – vegetarisch betrachtet – nicht am selben Rost gegrillt werden.

Hände weg vom Schweinefleisch! Die Nahöstlichen wissen schon warum. Und ebenso von Koklern, die unsere Gesundheit gefährden und immer noch meinen: „Ist eh nicht so schlimm, wenn es angebrannt ist.“ Diese Warnung sollte im Übrigen auf jeder Fleischverpackung draufstehen.

Brot dazu essen und natürlich Salat und die guten Saucen.

Der bekannte Autor Alexander Peer schwört auf gekühlten Weizenkörner-tee (20 Minuten gekocht). Und die gesunde Nachspeise lautet: Kirschen, Melonen und Erdbeeren mit Sauer-rahm mit wenig Anis und Honig.

Schönen Sommer wünscht

*Der Köchin*

# www.wuk.at

für WUK-Gruppen, KünstlerInnen und alle Aktiven.

Von Susanna Rade



Ziel des neuen Webportals war es, das WUK in seiner Gesamtheit und der Komplexität seiner vielfältigen Aktivitäten in einer übersichtlichen und zugänglichen Form zu vermitteln.

Die internen Strukturen von Betrieb, Autonomie und Verein, ein Gliederungsmerkmal der alten Homepage, wurden in der Darstellung der Vielfältigkeit der Produkte, Angebote und Aktivitäten überwunden, der schwerpunktmäßigen Ankündigung von Veranstaltungen wurden Inhalte aus und rund um das WUK entgegengestellt.

## Was ist neu?

Neu – und für WUK-Gruppen, Aktive und KünstlerInnen eine entscheidende Verbesserung ihrer Wahrnehmbarkeit – ist eine gleichwertige Präsentation aller Angebote, Leistungen und Projekte aus dem WUK unabhängig von ihrer strukturellen Zugehörigkeit (Autonomie oder Betrieb).

Neu ist auch die Möglichkeit für Menschen aus dem WUK, sich im Rahmen des neuen Onlinemagazins zu Themen gesellschaftlicher und kulturpolitischer Entwicklungen mit Blick auf das WUK zu Wort melden oder wichtige Initiativen vorzustellen zu können. Bislang wurden schon einige Artikel des *Info-Intern* übernommen. Betreut wird das Magazin

wie die gesamte Homepage von einem für den Inhalt verantwortlichen Redaktionsteam.

Neu sind die erweiterten Möglichkeiten für WUK-Aktive und Gruppen, ihre Termine in- oder außerhalb des WUK auf der Terminleiste der drei Subportale WUK Kultur, WUK Sozial oder WUK Idee anzukündigen. Um Beliebigkeit zu vermeiden, müssen Termine außerhalb des WUK einen WUK-Bezug aufweisen – das WUK muss bei diesen Veranstaltungen

in irgend einer Weise präsent sein.

Ein erweitertes Service bietet der Hauptmenüpunkt „Das WUK“ auf dem

Subportal WUK Idee. Hier können Schlüsseldokumente des WUK wie das Leitbild, die Vereinsstatuten oder auch das 8-Punkte-Programm aus der Gründungshase des WUK abgerufen werden.

Im geschützten Bereich „Das WUK/Intern“ finden Vereinsmitglieder alle wesentlichen Dokumente des Vereins und der Autonomie: Generalversammlungsbeschlüsse und -protokolle, Geschäfts- und Bereichsordnungen, diverse Regelungen zwischen Verein, Betrieb und Autonomie, WUK-Forums- und Bereichsprotokolle und vieles mehr. Darüber hinaus können unter Das WUK/Intern alle Ausgaben des *Info-Intern* seit Oktober 2003 nachgelesen werden.

Dieser Bereich ist nur mit Passwort und Benutzernamen zugänglich. Wer Vereinsmitglied ist kann sein Passwort im Infobüro erfragen.

## Aufbau, Elemente

Innovationen im Aufbau und die neuen Elemente von *www.wuk.at* – Inhaltliche Dreiteilung:

Um den Zugang zum äußerst komplexen Gebilde WUK zu erleichtern, wurde eine inhaltliche Dreiteilung vorgenommen. Das Portal gliedert sich dementsprechend in WUK Kultur, WUK Sozial

## Bildräume und Raumbilder

Der neue republicart-Sammelband „Bildräume und Raumbilder. Repräsentationskritik in Film und Aktivismus“ analysiert künstlerische und aktivistische Strategien, die den Rahmen der Repräsentation zu durchbrechen versuchen. Das scheinbare Gegensatzpaar von Kunst und Politik wird durch die Kritik der ästhetischen wie der politischen Repräsentation, also der bildhaften Darstellung ebenso wie der politischen Vertretung, in Beziehung und Bewegung gebracht.

Die Auseinandersetzung mit gegeninformationeller Darstellung von Macht im Film, der Wechselwirkung physikalischer und virtueller Räume im Medienaktivismus, der Ambiguität des Begriffs der Öffentlichkeit oder einer „Politik der Wahrheit“ zeigt neue Ansätze der Verknüpfung von künst-

lerischem und politischem Aktivismus, von Filmproduktion und Aktion.

Mit Beiträgen von Franco Berardi Bifo, Boris Buden, Alice Creischer und Andreas Siekmann, Marion Hamm, Maurizio Lazzarato, Angela Melitopoulos, Andrea Membretti, Stefan Nowotny, Vräath Öhner, Michaela Pöschl, Gerald Raunig, Oliver Ressler, Jürgen Schmidt, Hito Steyerl, Thomas Tode, Tom Waibel, Tristan Wibault, Kathrin Wildner

*Bildräume und Raumbilder. Repräsentationskritik in Film und Aktivismus. Gerald Raunig (Hg.) republicart, Bd. 2, Wien: Verlag Turia + Kant 2004*

Eine Publikation des eipcp im Rahmen von republicart. eipcp – european institute for progressive cultural policies, 1060 Wien, Gumpendorfer Straße 63b. contact@eipcp.net

[www.eipcp.net](http://www.eipcp.net) [www.republicart.net](http://www.republicart.net)

und WUK Idee. Die Unterscheidung zwischen Projekten aus dem Betrieb und der Autonomie wurde aufgehoben.

Magazin: Ein großer Teil der drei Subportale ist der inhaltlichen Auseinandersetzung vorbehalten. Wir wollen TheoretikerInnen und MedienpartnerInnen einladen, sich mit dem WUK und seinen verschiedenen Aspekten auseinanderzusetzen. Mit ausgewählten Fragen lassen wir KünstlerInnen, MitarbeiterInnen, ehrenamtlich Tätige, ehemalige WUK-tätige und WUK-nahe Persönlichkeiten zu Wort kommen. Darüber hinaus sind Beiträge aus dem Haus sehr willkommen.

### Subportal WUK Kultur

WUK Kultur umfasst die gesamte Kunstproduktion und -präsentation des WUK, unabhängig von ihrer strukturellen Zugehörigkeit (Betrieb oder Autonomie).

Der Hauptmenüpunkt Kunstproduktion teilt sich in die Submenüs Musik, Theater, Tanz & Performance, Kunst & Medien und gibt allen im Haus Produzierenden eine attraktive Plattform zur Präsentation ihrer Arbeiten. Darüber hinaus informieren die Hauptmenüpunkte „Ich als ProduzentIn im WUK“ über sämtliche Produktionsmöglichkeiten und „Ich als VeranstalterIn im WUK“ über Veranstaltungsmöglichkeiten im WUK für „Außenstehende“.

Durch die neue Struktur ergeben sich wesentliche Vorteile für Projekte aus der Autonomie: eine weit oben rangierende Präsenz auf einer äußerst attraktiven Homepage (rund 40 000 Besuche im Monat) sowie eine bessere Auffindbarkeit ihrer Einträge durch eine inhaltliche Strukturierung. Darüber hinaus werden ProduzentInnen wechselweise auf der Hauptseite vorgestellt.

### Subportal WUK Sozial

WUK Sozial richtet sich in erster Linie an BesucherInnen, die nach einem speziellen Angebot im WUK suchen. Unter dem Hauptmenüpunkt „Angebot“ sind die sozialen und pädagogischen Leistungen des WUK nach Zielgruppen schnell und einfach abrufbar.

Das Angebot richtet sich an Jugendliche, Mädchen/Frauen, Menschen mit Handicap, Kinder im Vorschulalter, SchülerInnen, SeniorInnen und Flüchtlinge/MigrantInnen.

So finden sich unter „Angebot/Menschen mit Handicap“ gleichberechtigt sowohl die Angebote der Beratungsprojekte als auch der Psychopannenhilfe und

der Aktionsgemeinschaft Körperbehinderter und Nichtbehinderter.

Im Hauptmenüpunkt Projekte werden sowohl alle WUK Ausbildungs- und Beratungsprojekte als auch die sozialen und pädagogischen Initiativen des WUK vorgestellt.

### Subportal WUK Idee

Dieser Teil der neuen Homepage enthält einen ausführlichen Text über „Das WUK“, eine Beschreibung seiner autonomen Organisationsteile sowie die sieben Bereichsdarstellungen mit der Auflistung aller aktiven Gruppen und Einzelinitiativen.

Im Hauptmenüpunkt Service/Kontakt zur Autonomie findet sich eine ausführliche Liste mit allen Plena-Terminen und den Kontaktpersonen der Bereiche. Service/Gastateliers und -proberäume bietet eine transparente Beschreibung der Produktionsmöglichkeiten für Gäste.

Ein internes Service bietet die Termine von WUK Idee: hier können unter anderem die Termine des nächsten WUK-Forums oder der nächsten Bereichs-Plena entnommen werden.

### Kontakt

Die Attraktivität jeder Homepage lebt von ihrer Aktualität! Die Grundlage einer gelungenen Präsentation der im WUK geleisteten Arbeit, der Projekte und Aktivitäten aus der Autonomie sind informative Texte, gutes Bildmaterial und immer wieder Aktualität.

Das neue Webportal des WUK bietet den im Haus aktiven Menschen und Gruppen eine attraktive Präsentations- und Referenzmöglichkeit. Nehmt diese Möglichkeit wahr und kommuniziert uns alles Wissenswerte über eure Arbeit, euer Angebot oder eure Termine!

*Kontakt: Susanne Rade, 401 21 DW 56 oder susanna.rade@wuk.at*

## Nachrichten aus Traiskirchen

Unsere Arbeit ist schwieriger geworden: Seit 1. Mai ist Strassers Asylgesetz in Kraft. Es erlaubt die Abschiebung von Flüchtlingen trotz laufendem Berufungsverfahren. In den „Erstaufnahmestellen“ wird kurzer Prozess gemacht.

Neulich war ich in Traiskirchen. Mit Frau D., Kurdin aus der Türkei. Sie ist Musikerin; ihre Auftritte wurden verboten; sie wurde festgenommen, geprügelt und beschimpft; ihrer Freundin brachen sie die Nase und drohten, ihr werde es ebenso gehen. Frau D. flüchtete nach Österreich. Dem Bundesasylamt schien „die Suppe zu dünn“! Der Beamte drohte, den Asylantrag als „offensichtlich unbegründet“ abzuweisen.

Dann wäre sie in Schubhaft gekommen. So steht es in Herrn Strassers Gesetz. Das konnte ich verhindern. Ich hatte einen Tag Zeit, eine Stellungnahme zu schreiben. Mit Erfolg: Das Asylamt steckte zurück; Frau D. wurde „zum Verfahren zugelassen“. Sonst hätte ich die Medien mobilisiert und einen ziemlichen Skandal gemacht. Ich glaube, das war den Herrschaften in Traiskirchen auch ganz genau bewusst. Was hätte passieren können, wäre

Frau D. ohne mich nach Traiskirchen gegangen? Sie wäre verhaftet worden. In der Schubhaft (jedenfalls in Wien, wo Herrn Strassers „Verein Menschenrechte“ die Flüchtlinge vor den NGOs abschirmt) hätte sie wohl keinen Zugang zu einer Rechtsvertretung gefunden. Also wäre der Bescheid rechtskräftig geworden. Frau D. wäre abgeschoben worden – direkt ins Verfolgerland.

Ich war nur deshalb bei der Einvernahme dabei, weil sie schon vorher zu mir gekommen war und mir Vollmacht erteilt hatte. Weil sie Verwandte in Wien hat, die mich kannten. Die meisten gehen unbegleitet in die Erstaufnahmestelle. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Wenn sie Pech haben, verschwinden sie dort. Auf Nimmerwiedersehen.

Asyl in Not fordert daher den uneingeschränkten Zugang für alle NGOs zur Erstaufnahmestelle und zur Schubhaft. Wir werden Licht in Strassers Dunkelkammern bringen.

*Michael Gerner, Asyl in Not*  
Spendenkonto: 698 035 55  
bei Bank Austria (BLZ 20151)

# Mehr Ziele bitte!

Eine Replik von Maria Kohen, Betriebsrätin im WUK

Was für eine intensive Diskussion – Beiträge in den letzten *Info-Intern* (Nr. 2/04 und 3/04), die das Thema Frauen im WUK beinhalten – anlässlich des Umstandes, dass der Vorstand zu 100 % von Männern besetzt ist! So ausführlich die Beiträge auch waren, es war mir leider nicht möglich, herauszufinden, was bezweckt werden soll – die Einführung von Quoten?, die Neuwahl des Vorstands?, das Aufzeigen von Missständen?, wenn ja, welche genau?

Alles durchaus möglich, aber ohne konkrete Ziele vor Augen, die das gesamte WUK verfolgt, fürchte ich, wird das Frauen-Thema spätestens über den Sommer wieder einschlafen.

## Der Vorstand und die Strukturen

Über den Vorstand wurde schon viel geschrieben, dazu nur mehr ein paar Sätze. Es ist nichts Neues, dass heute fast nur Männer an diesem Gremium interessiert sind. Schon vor zwei Jahren war es äußerst schwierig, Frauen zu finden, die bereit waren, zu kandidieren, und auch in zwei Jahren wird es nicht anders sein.

Das WUK ist eine über 20 Jahre alte Institution, deren Struktur im Laufe der Jahre ziemlich patriarchal geworden ist. Ein Beispiel: Von der Vorstandsfunktion allein kann niemand leben, also braucht es zusätzlich eine bezahlte Arbeit. Die ehrenamtlichen Sitzungen finden hauptsächlich abends statt, tagsüber ist der Job zu erledigen – und das alles soll auch noch mit der Familie in Einklang gebracht werden. Männer werden bei dieser Umsetzung stets von ihren Lebenspartnerinnen unterstützt, umgekehrt ist das nur selten der Fall. Um mehr Frauen für den Vorstand zu gewinnen, braucht es schlichtweg eine Strukturreform.

Andererseits bietet sich den jetzigen Vorständen nun die Chance, ihr eigenes Rollenspektrum zu hinterfragen und zu erweitern. Es ist erwiesen, dass Männern dies leichter fällt, wenn sie unter sich sind, vorausgesetzt natürlich, die Bereitschaft für diese Auseinandersetzung ist da. Wenn sie es schaffen, ihre eigenen Fähig-

keiten um die Qualitäten des anderen – sozialen! – Geschlechts zu ergänzen und diesen Prozess auf das gesamte WUK zu übertragen, wäre enorm viel gewonnen!

Der Vorstand beklagt sich, dass die momentanen strategischen Themen nicht unbedingt spannend sind (Nr. 3/04, S. 6). Ich meine, strategische Themen sind klassische Männerthemen. Natürlich sind sie notwendiger Weise zu führen, aber es spricht ja nichts dagegen, trotzdem Zukunftsvisionen zu entwickeln und sich mit Inhalten auf philosophischer Ebene zu beschäftigen, um einen Ausgleich auf der Diskursebene zu schaffen. Nachdenken kostet wenigstens nichts.

## Frau-Sein als Programm?

Kurz nachdem ich im Februar zur Betriebsrats-Vorsitzenden gewählt wurde, sagte mir jemand: „Super, dass du jetzt Vorsitzende bist, weil du bist eine Frau.“ Ich dachte nur „seufz“, denn mir wäre lieber gewesen: „Super, dass du jetzt Vorsitzende bist, weil du bist kompetent.“ oder Ähnliches. Lieber mit einem positiven Adjektiv konnotiert werden als mit einem Geschlecht, mit dem etwas Positives nur „gemeint“ ist.

Frau-Sein allein ist noch kein Programm (sonst hätte Benita ja 100 % der Stimmen bekommen). Vor allem Männer schieben das leider immer wieder als einzige „Qualifikation“ vor, drücken damit allerdings einen diskriminierenden Gemeinplatz aus, der besagt, frau verkörpere alles Gute.

In diesem Sinne verstehe ich auch Gerald Raunigs Forderung (*Info-Intern*, Nr. 2/04, S. 10), sofort eine Frau in den Vorstand zu kooptieren, damit sie genau diesen weiblichen Gegenpol – beinahe möchte ich sagen: den Aufputz – zur Männerriege repräsentiert. Aber wehe, frau entspricht ausnahmsweise nicht ihrem Klischee, sondern ist – zugegebenermaßen überspitzt formuliert – unfreundlich, böse, hinterlistig, etc., dann wird sie sofort von einer Gruppe ausgeschlossen!

In Nr. 3/04 wurde übrigens interessanterweise schon davon geredet, zwei Frauen

zu kooptieren, bleibt abzuwarten, ob jemand sechs fordert.

## Personalia

Das Vorrechnen von Zahlen (Philipp Leeb in Nr. 2/04, S. 9, sowie Marketing-Abteilung in Nr. 3/04, S. 13), wie viele Männer und wie viele Frauen jeweils in welchen Bereichen aktiv und in welchen Abteilungen tätig sind, ist eine typische Milchmännchenrechnung. Wie Claudia richtig schreibt (Nr. 2/04, Editorial, S. 2), kommt es bei dieser Betrachtung auf mehr an, nämlich auf die auszuführende Arbeit wie auch auf die Funktion innerhalb der Einheit. Hier widerspiegelt das WUK die übliche Arbeitswelt: Typisch weiblich assoziierte Tätigkeiten sind auch bei uns von Frauen besetzt (Reinigung, Verwaltung, Sozialarbeit), Männer dominieren in den klassisch männlichen Bereichen (EDV, Technik, Handwerk).

In den Teilen des WUK mit Team-Autonomie gibt es allerdings mehr Bewusstsein für Änderungen: Die Ausbildungs- und Beratungsprojekte haben nicht nur fast alle Leiterinnen, sondern sind auch stets bemüht, mehr männliche Sozialarbeiter einzustellen, um Geschlechter-Ausgewogenheit herzustellen.

Den umgekehrten Fall, nichts an der klassischen Aufteilung ändern zu wollen, gibt es eher dann, wenn die oberen Ebenen mit im Spiel sind. Ein paar Beispiele aus den letzten Jahren:

► Als in der Marketing-Abteilung die Stelle des Leiters/der Leiterin frei wurde, wurde der damals einzige Mann in der Abteilung von der Geschäftsleitung gefragt, ob er diese Position übernehmen möchte. Sämtliche andere Frauen, manche waren schon länger als er dabei, wurden nicht gefragt.

► Die Sekretärin des letzten Geschäftsführers hatte einen klassisch weiblichen Dienstleistungsposten inne und war unter anderem dafür zuständig, ihrem Chef Kaffee zu kochen und zu servieren, Würstchen zu kochen und zu servieren, Wurstsemmeln und Zigaretten zu holen – ach, wie progressiv ...

► Nachdem in der EDV-Abteilung eine Lehrlingsstelle ausgeschrieben war, war

ein Mädchen, das sogar eine AMS-Förderung erhalten hätte, als eine von zwei KandidatInnen in der Endauswahl, die Stelle bekommen hat sie dann aber doch nicht. Ich konfrontierte den damaligen Geschäftsführer damit, dass derartige Entscheidungen die typische geschlechtsspezifische Arbeitsaufteilung nur weiterführen, obwohl sich das WUK zumindest im Leitbild inhaltlich etwas Alternatives auf die Fahnen heftet („... legt Wert auf die Gleichberechtigung aller ...“, „... Emanzipation des Individuums ...“), da wurde er immerhin für drei Sekunden unsicher, um gleich im nächsten Moment die Verantwortung für diese Entscheidung von sich zu schieben, wiewohl ich weiß, dass die Auswahl allein bei ihm lag.

Erfreulicher Weise gibt es nun ein Gegenbeispiel zur gewohnten Aufteilung: Die Abteilung Finanzen hat seit kurzem eine *Leiterin*.

**Ziele**

Als Überschrift steht meine Forderung nach mehr Zielen. Was die Angestellten betrifft, so können diese relativ leicht formuliert werden.

Jede einzelne Personalentscheidung nach einem bestimmten Kriterium, beispielsweise nach Geschlechterparität, zu hinterfragen, kann gelöst werden, indem gleich von vornherein entsprechende Richtlinien und Rahmenbedingungen festgesetzt werden, z.B. in der Betriebsvereinbarung oder indem ein Personalentwicklungskonzept geschrieben wird.

Personalentwicklung umfasst, grob gesagt, alles, was sich auf die MitarbeiterInnen bezieht: Analyse der Arbeitsplatzanfordernisse und Motivationsstrukturen, Bildung, Förderung, optimaler Einsatz und kontinuierliche Erweiterung der vorhandenen Qualifikationen, und das alles von der Auswahl eines/r Angestellten bis zum Abgang aus dem Betrieb.

Beides, Betriebsvereinbarung und Personalentwicklung, wurde im letzten Jahr begonnen und hätte eigentlich mit Jahresende 2003 abgeschlossen sein sollen. Aus bekannten Gründen war ab Herbst aber Stillstand – und ist es leider heute noch. Es wird eine der vordringlichen Aufgaben der Geschäftsleitung und des Vorstands sein, zusammen mit dem Betriebsrat an diesen Themen weiterzuschreiben. Vorarbeiten sind immerhin geleistet.

Da ich Betriebsrätin bin, kann ich nur für den Angestellten-Bereich reden. Aber auch die Autonomie kann sich etwas zum Thema Geschlechteremanzipation im WUK überlegen. Vielleicht ergibt sich ja

die Möglichkeit der einen oder anderen Zusammenarbeit. Ich stehe jedenfalls gerne zur Verfügung!



FOTOS: ARCHIV ALWIN PAWLATA

**Schau genau!**

**Suchbilder**

**A**uf unserem Suchbild findest du einige historische Merkmale einer Zeit als das WUK noch TGM hieß. Rate einmal, wann das gewesen sein muss.

Auf unserem Pinup des Monats findet ihr die dazugehörigen Schüler (waren damals Mädchen im TGM?),

die in den damaligen Räume experimentierten, forschten, lernten und vielleicht schon das eine oder andere vorbereiteten, was wir in der heutigen Versuchsanstalt für Alternativen vermissen. Wer weiß?

*Philipp Leeb*

# Gelächter, Männlichkeit und soziale Ordnung

Eine Replik von Philipp Leeb



Immerhin. Es gibt Männer, die sich vom Nagen an der männlichen Zeit angesprochen fühlen. Frauen, die ich vermeintlich an der Hand führe, haben sich nicht bei mir gemeldet. Vor allem, weil ich sie nicht an der Hand führen will und auch gar nicht eingeladen habe, initiativ zu sein.

Meine durchaus klare Intention war es, Männer zum theoretischen und praktischen Veränderungsschmaus einzuladen, wie sie mit der Gegenwart umgehen respektive diese überhaupt einmal wahrnehmen könnten.

Diese Wahrnehmung ist für mich etwas Zentrales. Es wird gesagt: „Das tun Frauen auch!“ oder „Auch Frauen können stark sein.“ Das ändert nichts am männlichen Habitus. Ich erregte mich ja auch nicht am Umstand, dass Männer weinen oder kochen, um bei den Klischees zu bleiben.

Das Geschlecht eben als soziale Kategorie wird als solches selten verstanden. Was tun, wenn Transgender-Menschen ins Spiel kommen? Dann wird es schmähstade?

## An Nase oder Ohren gezogen ...

Wenn ich davon spreche, dass Männer über ihr Verhalten und ihre Geschichte reflektieren sollen, dann bleibt dies ein Auftrag der Männer und nicht der Frauen. Frauen haben dafür den Feminismus, da

brauchen sie nicht noch die Verantwortung für uns Männer übernehmen. Dann würden ja sie uns an der Hand nehmen.

Wir sollten aber an der Nase oder den Ohren gezogen werden, weil wir den männlichen Diskurs selten bis gar nicht

durchbrechen, und wenn wir uns vor Frauen stellen, um ihnen die Antworten zu nehmen, behandeln wir sie eigentlich „wie kleine Kinder“ (siehe Artikel Rudi Bachmann in *Info-Intern* 3/04). Wobei kleine Kinder eben schon sehr respektvoll behandelt werden sollten, damit es ihnen in gewissen Situationen nicht so geht wie uns heutigen Erwachsenen, aber das ist eine andere Baustelle.

Ich mache Männern nicht das Geschlecht zum Vorwurf, da würde ich mir ja ans eigene Bein pinkeln. Ich denke aber, dass im WUK solche genderorientierte und somit produktiven Diskurse geführt werden sollten, um Machtkonzentrationen und ihre Hintergründe zu reflektieren.

## Innovationspreis für Billboard

Freudige Mitteilung aus der Marketing-Abteilung: Das WUK als Partner des Kunstprojektes Billboard, das mit Billboards (Plakatflächen) seit November letzten Jahres auf der Fassade des Mittelhauses zu sehen ist, hat den Innovationspreis der freien Kulturszene Wiens, initiiert von der IG Kultur Wien, in der Kategorie „Internationaler Austausch“ gewonnen.

Insgesamt langten bei der IG Kultur Wien 75 Einreichungen ein, 13 in der Kategorie „Internationaler Austausch“ (Preisträger Billboard) und 62 in der Kategorie „Projekte in der Stadt Wien“ (Preisträger RUS KLUB).

Die Mitglieder der Jury waren: Udo Danielczyk (Kulturplattform Oberösterreich, Linz), Andreas Leo Findeisen (Kulturphilosoph, Wien), Michal Hvoreck (Schriftsteller, Bratislava), Birgit Sattlecker (Galerie Fotohof, Salzburg) und Martina Wäfler (Kultur-Projekt-Büro, Wien).

### Begründung der Jury

Billboard Gallery Europe: Preisträger der Kategorie „Internationaler Austausch“:

Das Projekt besticht durch ein breites Netzwerk von KuratorInnen und KünstlerInnen in nicht weniger als 15 osteuropäischen Staaten und bisher nur einem westeuropäischen Staat: Österreich. Auch in der Zusammensetzung des „Professional Council“ spiegelt sich die Teilnahme eines Großteils osteu-

ropäischer Länder und Städte in einem gemeinsamen Gremium: Budapest (Hungary), Iasi (Romania), Bratislava (Slovakia), Brno (Czech Republic), Zagreb (Croatia), Yerevan (Armenia), Prague (Czech Republic), Graz (Österreich), Warsaw (Poland), Belgrade (Yugoslavia), Tbilisi (Georgia), Wien (Österreich) und Kiev (Ukraine).

Das Standardmedium des Konzepts – für bildende Kunst reservierte Werbeflächen im urbanen öffentlichen Raum – ist im westeuropäischen Kunstkontext zwar seit Beginn der 90er-Jahre hinlänglich bekannt, die gleichzeitige Verwendung dieses Standardmediums als Kommunikationsmodul eines multinationalen Netzwerks jedoch generiert im Kopf des Betrachters/der Betrachterin angesichts eines einzelnen „Billboards“ eine neuartige europäische Raumwahrnehmung, wie sie in dieser Form noch von keinem anderen Projekt realisiert wurde und hier bewusst auch für die Kommunikation politischer Inhalte durch die gezielte Auswahl der gezeigten Werke genutzt wird.

In Hinsicht auf die Kategorie „Internationaler Austausch“ des Innovationspreises ist die Tatsache hervorzuheben, dass die schon laufende Kooperation zwischen so vielen PartnerInnen im Jahr 2002 in Bratislava initiiert wurde und erst kürzlich in Wien seine ersten westlichen Partner fand.

*Martina Dietrich (PR/Internationales)*

# Gudrun Schweigkofler-Wienerberger

Von Claudia Gerhartl



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

**G**udrun Schweigkofler-Wienerberger, geborene Südtirolerin aus Bozen, lebt seit 1984 in Wien, wohin es sie zum Studium verschlug.

Mit acht anderen SüdtirolerInnen bezog Gudrun also Quartier in Wien, studierte Publizistik und Kommunikationswissenschaften und – wie so viele – verliebte sie sich und blieb.

Mittlerweile hat Gudrun zwei Kinder, einen interessanten Job und genießt die Stadt, obwohl sie das Landleben vermisst. „Manchmal ist mir die Stadt zu groß, die Kinder können nicht alleine raus, und ich sitze dann auf Spielplätzen herum.“, spricht sie die weniger angenehmen Seiten des Großstadtlebens an, doch sie schafft zumindest im Sommer einen Ausgleich: „Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen. Die Ferien verbringen die Kinder und ich jedes Jahr dort.“

Ihren beruflichen Werdegang startete Gudrun bei der Zeitschrift „tanz Affiche“, wo sie während ihres AkademikerInnenstrainings als Kulturjournalistin arbeitete.

Anschließend war sie zweieinhalb Jahre lang in der Anzeigenabteilung der „Falter“-Redaktion beschäftigt und lernte dabei viel über die Verwaltung von Finanzen.

Gemeinsam mit einer Kollegin machte sie sich dann selbständig und gründete eine Firma für PR und Event-Marketing, wo sie unter anderem das Kindermuseum im Museumsquartier betreute und von 1995 bis 2003 das Pressebüro des Internationalen Tanzfestivals aufbaute und organisierte.

Als 1996 die Stelle für die Betreuung der Kinderkultur-Schiene im WUK ausgeschrieben wurde, bewarb Gudrun sich mit ihrer Firma. Warum die Entscheidung zu ihren Gunsten ausfiel, erklärt Gudrun so: „Mein Hintergrund war einerseits das professionelle Marketing und andererseits die kulturwissenschaftliche Ausbildung. Das schien eine gute Verbindung zu sein.“

So wurde sie mit der Konzeptentwicklung betraut. Im Großen und Ganzen hatte sie freie Hand, berücksichtigen sollte sie jedoch die bereits bestehende Kinderliteraturwoche und das geplante Museum der Wahrnehmung.

Bis 1999 arbeitete Gudrun auf Werkvertragsbasis, erst dann bekam sie eine fixe Anstellung für 28 Stunden, mit eigenem Budget und Programm.

Zu Gudruns Konzept gehört besonders die Offenheit, sie will sich nicht auf ein einziges Genre festlegen. So reicht das Programm vom Theater, Tanz, Film bis zum

Märchen, Standards sind die Kinderliteraturwochen, immer wieder kleine, aber feine Theaterpremierer, zuletzt sogar Eigenproduktionen.

Besonders wichtig sind für Gudrun die Qualität der Veranstaltungen und die Idee, dass die Kinder (und nicht die KünstlerInnen) im Mittelpunkt stehen. Einzigartig an der Kinderkulturschiene im WUK ist, dass schon die ganz Kleinen ein altersadäquates Programm geboten bekommen, dazu gehört, dass sich Eltern wie Kinder wohl fühlen sollen. Die Kinder dürfen herumlaufen und laut sein, und sie dürfen genießen, ohne gleich etwas lernen zu müssen. „Ehrlich gesagt verstehe ich nicht, warum Kinder im Theater immer etwas lernen sollen, bei Erwachsenen gibt es diesen pädagogischen Anspruch ja auch nicht.“, ist Gudrun überzeugt, dass gute Unterhaltung einen hohen Stellenwert hat.

Bei den mittlerweile sehr beliebten Sonntags-Matineen ist man/frau dazu übergegangen, die Kinder und ihre Eltern nach den Vorstellungen zu verköstigen, damit sie nicht der Hunger vorzeitig aus dem Theater treibt. So kann nachher noch entspannt gespielt und mit den KünstlerInnen geplaudert werden.

Die Eröffnung des Theaterhauses für Kinder im Museumsquartier bedeutet für das WUK eine große Konkurrenz, da ist es gut, dass Gudrun sich nicht festgelegt hat, Nischen wie der Babyclub, vor zweieinhalb Jahren als Idee von Christine Baumann und Heike Mangold ins Leben gerufen, oder solche Projekte, die sich – wie „Recht hat jede(r)!“ – selbst finanzieren, werden dafür sorgen, dass auch die Kinderkulturschiene im WUK weiter bestehen kann. Auch Kooperationen, wie mit dem Tiergarten Schönbrunn, helfen dem WUK, seinen Bekanntheitsgrad zu steigern.

Langweilig wird Gudrun ihre Tätigkeit jedenfalls nie, denn ständig gibt es neue Herausforderungen. Derzeit läuft in Kooperation mit Reinhard Herrmann die Ausstellung „Alles Holz“, wo man/frau in den Museumsräumen in verschiedenen Experimentierstationen jede Menge über Holz erfährt und auch gleich vieles ausprobieren kann, während im Projektraum parallel dazu Holz-Workshops für Kinder stattfinden.

# WUK-Forum am 3.5. und 7.6.

## Kurzbericht von Rudi Bachmann

Beide Sitzungen waren vom Schock geprägt, dass das WUK 2003 einen Verlust von 500.000,- Euro eingefahren hat. Kein Wunder, dass alle Bereiche und der Vorstand zahlreich anwesend waren, im Juni war sogar der neue Geschäftsleiter Vincent Abbrederis gekommen.

Der Vorstand hat die Notbremse gezogen: Alle **Ausgaben**, zu denen der Verein nicht verpflichtet ist, wurden gestrichen: Sachaufwand, Schulungen und andere Ausgaben im Betrieb; für die Bereiche maßgebliche Füllhörner, aus denen Aktivitäten unterstützt wurden, wie Vernetzungstopf, Fonds für politische Aktivitäten, Strukturtopf, Technik-Stunden für Plattform-Veranstaltungen (sogar ein Antrag von „Sans Papier“ musste abgelehnt werden). Und: das *Info-Intern* wird zwar nicht eingestellt, aber es gibt um eine Ausgabe weniger.

**Geplante Projekte** bzw. bereits gemachte Zusagen müssen neu bewertet werden. Die Übernahme des Hauses in der Triester Straße muss neu geklärt werden, die SchülerInnen-schule bekommt kein Geld für das Oberstufen-Projekt, eine Nachbesetzung in der KHEX wird es nicht geben.

Zusätzlich appellierte der Vorstand an die Bereiche, sich durch **Zahlungen an den Verein** (in Form von Zuwendungen oder zinsenlosen Darlehen) am Abbau des Defizits zu beteiligen. Hier gab es allerdings auch die Anregung, bisher vom Vorstand unterstützte Aktivitäten der „Autonomie“ von den Bereichen zu finanzieren.

Die **Ursachen** für die Misere liegen vor allem in den Personalkosten (neue Betriebsvereinbarung!), in erhofften, aber nicht realisierten Einzel-Subventionen, im nicht bedeckten Dachboden-Ausbau Exnergasse und großzügigen Zuwendungen an die Autonomie. Warum das Minus so plötzlich und überraschend aufgetaucht ist, ist ungeklärt. Immerhin hat es auf den GV's und auch im WUK-Forum von Vorstand und GL immer Berichte gegeben, wonach das WUK mit seinen Geldern gut auskommt.

Die „**Schuld-Frage**“ ist ebenfalls noch ungeklärt. Hier werden – in dieser Rei-

henfolge – die Aktivitäten von Hans Flasch (war er unfähig oder fahrlässig?), der Kassierin Hannelore Moriz und letztlich des gesamten (alten) Vorstands zu prüfen sein.

Zu der im Februar ausgeschiedenen **Kassierin** gab es noch weitere unerfreuliche Mitteilungen. Danach hat sie – statt ein Schiedsgericht des Vereins anzurufen! – ein WUK-Mitglied wegen dessen Kritik an ihr bei der letzten GV gerichtlich geklagt. Und sie hat sich nicht nur ein exorbitantes Honorar-Aconto auszahlen

lassen, sondern auch Handy und Vorstands-Schlüssel noch nicht zurück gegeben.

Und: Der Vorstand hat als **neue Controllerin** Renate Ditye angestellt. Sie ist ihm direkt unterstellt und soll verhindern, dass die Vereinsfinanzen wieder einmal außer Kontrolle geraten.

## WUK RADIO

Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 (im Kabel auf 92,7 MHz). Infos zum Programm auch auf [www.wuk.at](http://www.wuk.at)

➤ **5.7.:** WUK-Report. „**Check den Park**“ und „**Destroy the car**“. Ein Pilotprojekt (Raumaneignung für Jugendliche) der Stadt Wien. Und wie „Virus“, am 1.7. „der grausamen Sinnlosigkeit einer verfehlten Umwelt- und Verkehrspolitik die sinnlose Grausamkeit einer Autozertrümmerung“ entgegengesetzte. (Margit Wolfsberger, Georg Lindner, Andreas Glaser-Marton)

➤ **12.7.:** WUK-Talk: **Faktor-I**. Mit einer/m Jugendlichen und einem Mitarbeiter des faktor-i. Was bringt es für Jugendliche? (Margit Wolfsberger)

➤ **19.7.:** WUK-Review: **The Personal is political and peinlich**. Zur Ausstellung in der Kunsthalle Exnergasse. (Georg Lindner)

➤ **26.7.:** WUK-Report: **Herr Klavier und das Böse B**. Kinder gestalten ein Hörspiel des Kompositions-Ateliers der Musikschule Simmering. (Veronika Humpel, Georg Lindner)

➤ **2.8.:** WUK-Report: „**Gutpela Sindau – Das schöne Leben**“. Ein Bericht über die „Ersten Ethnologischen Filmtage“ im April in Linz zur Region Inselmelanesien/Papua-Neuguinea.

„Steinzeitvölker“ und „Kannibalen“? Soziale Ursachen und kulturelle Traditionen hinter Konflikten, Auswirkungen der Globalisierung. In Österreich lebende Menschen aus Papua-Neuguinea schildern ihre Erfahrungen. (Margit Wolfsberger)

➤ **9.8.:** WUK-Talk: **Erika Kysela im Studio**. Die „Seele“ des Wiener SeniorInnenzentrums im WUK feierte ihren 80. Geburtstag. Zeit, um auf ein bewegtes Leben zurückzublicken. (Margit Wolfsberger)

➤ **16.8.:** WUK-Special: **Buch des Monats**. Neben den Sonnenstrahlen ist es vor allem der urlaubsbedingte Bücherverzehr, der dem Sommer seine Leichtigkeit und Freiheit gibt. (Georg Lindner)

➤ **23.8.:** WUK-Report: **KuKeLe – Kulturen Kennen Lernen**. Ein Verein, seine Arbeit, derzeit laufende Schulprojekte (Margit Wolfsberger, Jürgen Plank)

➤ **30.8.:** WUK-Talk: **Leslie de Melo im Studio**. Der vielseitige Künstler arbeitet seit vielen Jahren im WUK. Sein neuestes Projekt, seine Arbeit und seine Philosophie. (Margit Wolfsberger)

# TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

## BEREICHE

- Sa 3.7. bis Sa 24.7., Projektraum: **Workstations Sommerferien.** Gestalten mit Holz. Für Kids von 6 bis 10. Info: Reinhard Herrmann, 0664/500 84 37, rei.herrmann@aon.at, www.workstations.at – siehe Seite 16
- Sa 17.7./10:00, Initiativenraum: **Unterwegs zu dir** – Selbsterfahrungs-tag mit multimedialer Kunsttherapie. Mit den Kunsttherapeutinnen Eva Wieser und Sascha Schaumburg. In spielerischer Art näher an deinen Wesenskern kommen. Mittels verschiedener Medien, wie Bewegung, Malen, Ton, Zeichnen, Improvisation und Meditation eine Annäherung an deinen Wesenskern finden. Info und Anmeldung: 0676/939 15 40 oder 06991/944 62 47 oder sascha\_schaumburg@yahoo.com
- Mo 9.8. bis Fr 27.8., Schulkollektiv: **English Summer Day Camp.** Spiel, Sport, Theater, Tanz, Quiz und vieles mehr. Alles auf Englisch. Für Kinder von 6 bis 12. Info: Elisabeth Asuo, 06991/103 04 76, easuo@web.de, www.esdc.net

## PLENA

- Die Termine der **Bereichs-Plena** erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:
- **BBK** Bildende Kunst  
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
  - **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen  
3. Donnerstag im Monat, 19:00
  - **IKB** Interkultureller Bereich  
letzter Montag im Monat, 19:30
  - **KJB** Kinder und Jugend  
3. Montag im Monat, 19:00
  - **MUS** Musik-Bereich  
1. Mittwoch im Monat, 19:00
  - **TTP** Tanz-Theater-Performance  
1. Mittwoch im Monat, 19:00
  - **WSB** Werkstätten-Bereich  
1. Mittwoch im Monat, 19:00

## TANZ THEATER

- Mi 14.7./22:00 Saal und Hof: Impulstanz Workshop Party: **Fish don't moo**
- Mi 4.8./22:00 Saal und Hof: **Cows don't swim**

## MUSIK

- Do 1.7. bis Di 31.8., bei Schönwetter täglich ab 19:00 im Hof: **Sommer im WUK**  
jeden Montag: **Cream**  
Dienstag: **Summerdecks**  
Mittwoch: **Untergrund Allstars**  
Donnerstag: **Summer Syns**  
Freitag: **HAPPY light**  
Samstag: **Subotron summer breaks**  
Sonntag: **Soul Sugar**

## SHOW

- Di 6.7. und Di 3.8. und Mi 15.9./20:00 Saal: Sommerphettspiele: **Hebt den Hermes.** Die 1000 unnützigsten ÖsterreicherInnen helfen Hermes Phettberg

## FOTOGALERIE WIEN

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
- bis Do 29.7.: Werkschau IX – **Friedl Kubelka – Arbeiten 1963-2003**
- Do 29.7./19:00: **Werkstattgespräch & Filmpräsentation**

## KUNSTHALLE

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00
- bis Sa 24.7.: **Permanent produktiv.** Siehe Seite 13

## INFORMATIONSBÜRO

- Mo-Fr 09:00-13:00 und 13:30-22:00, Samstag, Sonntag, Feiertag 15:00-17:30 und 18:30-22:00
- Bild des Monats Juli und August: **Amanda Sage und Paula Aguilera**
- Bild des Monats September: **Amo Abfalter:** Tanzkleidung
- Bild des Monats Oktober: **Isabel Becker**
- Bild des Monats November: **Gabriele Sturm**
- Bild des Monats Dezember: **Kurt Heinzlmaier**

Portrait Sebastian Mekas, 2000



FOTO: FRIEDL KUBELKA

# TOPICS

**Ten-Years.** Vor 10 Jahren prangte auf der Titelseite des *Info-Intern* (die Farbe der Ausgabe war übrigens gelb) eine Kinderzeichnung von Anja Gerhartl (der Tochter unserer Redaktionskollegin Claudia), die übrigens heuer Anfang Juni maturierte – ja, ja, wie die Zeit vergeht! Der erste Absatz des ersten Artikels auf Seite drei – von Gai Jeger – lautete: „Zum ersten Mal seit seinem Bestehen ist das Werkstätten- und Kulturhaus von Budgetkürzungen betroffen.“ Es folgte eine Reportage über eine offene Redaktions-sitzung zum Thema: „Stellt das finanzielle Problem eine Gefahr für das WUK dar, oder ist es Anlass für eine Neuorientierung und Neustrukturierung des Gesamtgefüges WUK?“ Eine Antwort darauf gab es naturgemäß nicht, aber immerhin eine angeregte Diskussion. Ansonsten finden wir einen Artikel von Hans Mariacher alias Heike Keusch mit dem erheiternden Titel „Ich kann nahezu beschwerdefrei am Klo stundenlang *Info-Intern* lesen.“ So einen Titel könnte es heute gar nicht mehr geben, denn er war immerhin drei Zeilen lang. Von Rudi Bachmann gab es ein Abschieds-porträt, denn Rudis Tochter verließ mit Ende Juni 1994 die SchülerInnen-schule, und so glaubte auch Rudi für kurze Zeit, dass er das WUK verlassen würde. Kurz darauf wurde er allerdings dann Mitglied der *Info-Intern*-Redaktion, und er führt auch noch bis heute die Kassa des KJB.

**Personal-News.** Katrin Hornburg vom Informationsbüro ist seit 1.7. ein Jahr lang auf Bildungskarenz. Und als eine der Konsequenzen aus dem Finanz-Schlamassel wurde eine neue Kollegin angestellt und mit Finanzwesen und Controlling beauftragt, sie heißt Mag. Renate Ditye und ist unter 401 21-78 erreichbar. Wir heißen sie herzlich willkommen und wünschen ihr viel Erfolg bei ihrer Arbeit.

**KHEX-Erratum.** Im letzten *Info-Intern* vertauschte Philipp Leeb beim Artikel über das Abschiedsfest für

Franziska Kasper ihre Mitarbeiterinnen (und die restliche Redaktion bemerkte es nicht): Er machte die derzeitige Leiterin der Kunsthalle Exnergasse, Andrea Löbl, zu ihrer ehemaligen Kompagnonin. Tatsächlich compunierte aber Sylvia Fässler am Laptop für Franziska. Wir bedauern diesen Irrtum sehr – und freuen uns gleichzeitig schon auf die kommenden Ausstellungen in der KHEX.

**Garagen-Platz.** Nach dem Ausscheiden des Geschäftsleiters im Jänner gab es mehrere Anfragen, ob der extra für ihn angemietete Stellplatz zu haben wäre. Deshalb hier die Information, dass das leider nicht geht. Es handelt sich dabei nämlich um die Garage unserer ehemaligen Kassierin, die sie nun wieder benötigt (vielleicht, weil sie jetzt doch nicht mehr im WUK-Hof parken will?)

**Frauen-Diskussion.** Als die hitzige Debatte über die nicht mehr vorhandenen Frauen im WUK-Vorstand nach der letzten GV losbrach, da konnten wir noch nicht ahnen, dass sie so bald von einer noch viel brisanteren, weil existenzbedrohenden Debatte über die WUK-Finzenzen und das Stopfen eines unvorstellbar großen Lochs überlagert würde. Trotzdem – oder gerade deswegen, denn immerhin haben wir den Unterschied erlebt, wie zwei weibliche Generalsekretärinnen gewirtschaftet haben und wie es dann ein männlicher Geschäftsleiter versucht hat – kann und soll die Diskussion darüber weiter geführt werden, was getan werden soll, damit künftig genügend Frauen für die Arbeit im Vorstand zur Verfügung stehen. Also: Klopf in die Tasten.

**Anlauf-Stellen.** Falls es dir noch nicht aufgefallen sein sollte (ein Mal zurück blättern und du siehst es gleich): Die Anlaufstellen – Kontakte zu Vorstand und Dienststellen über offene Räume, Bereiche und Gruppen bis zu Ausbildungs- und Bera-

tungsprojekten und Frauenzentrum – fehlen diesmal. Nicht deswegen, weil wir sie vergessen hätten oder weil sie nicht wichtig wären – im Gegenteil, sie hängen in vielen Büros und Gruppenräumen und erleichtern dort die Kommunikation. Aber es wurden viele Wünsche an uns herangetragen, und deshalb gibt es ein paar Änderungen: Es kommen neue Gruppen dazu, und es werden bei vielen Stellen – vor allem Dienststellen – Ergänzungen (Namen, E-Mail-Adressen etc.) vorgenommen. Künftig gibt es die Anlaufstellen auf 2 Seiten (auf den Mittelseiten, wer will: zum Rausnehmen). Dafür aber nur noch 2 mal im Jahr (in der ersten Frühjahrs- und der ersten Herbst-Ausgabe). Das nächste Mal gibt es sie also im Oktober.

**Erscheinungs-Ort.** Wien  
WUK-INFO 1054. DVR 0584941  
Vertragsnummer GZ 02 Z 030478 M  
P.b.b. — Verlagspostamt 1090 Wien